

Rheingauer Bürgerfreund

ersch. Dienstags, Donnerstags und Samstags
in letztem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Pfeilerblättern“ und „Allgemeiner Wälder-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühren) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl in
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No. 116.

Samstag, den 26. September 1914

65. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 2
Blätter (8 Seiten).

Hierzu illustriertes „Pfeiler-
Blatt“ Nr. 37.

Aufruf

zur

Verammlung des gedienten Landsturms im Landwehr-
Bezirk Wiesbaden.

Es haben zu erscheinen alle Unteroffiziere und Mann
ausgebildeten gedienten Landsturmes
Waffengattungen, (d. h. alle gedienten Leute vom 39.
Jahre aufwärts), auch wenn sie sich bereits zum Dienst
stellen hatten und als krank wieder entlassen wurden, so-
wie auf Reklamation Zurückgestellten.

Es haben nicht zu erscheinen die Leute, die bis zum
1. April 1914 das 45. Lebensjahr vollendet hatten.

Die Kontrollversammlungen finden statt:

Im Kreise Rheingau.

In Eltville a. Rh.

(Platz westlich der Turnhalle)
Montag, den 28. September 1914, vorm. 9³⁰ Uhr,
Mannschaften aller Waffen der Jahresklassen 1889—1900
aus Eltville und Erbach.

In Eltville a. Rh.

(Platz westlich der Turnhalle)
Dienstag, den 29. September 1914, vorm. 9³⁰ Uhr,
Mannschaften aller Waffen der Jahresklassen 1889—1900
aus Eltville, Nieder- und Oberwalluf, Rauenthal.

In Oestrich

(Platz am Rhein)
Mittwoch, den 30. September 1914, vorm. 11 Uhr,
Mannschaften aller Waffen der Jahresklassen 1889 bis
1900 aus Hallgarten, Hattenheim, Mittelheim, Oestrich
und Winkel.

In Geisenheim

(Marktplatz)
Donnerstag, den 1. Oktober 1914, vorm. 10¹⁵ Uhr,
Mannschaften aller Waffen der Jahresklassen 1889 bis
1900 aus Geisenheim, Johannisberg, Stephanshausen.

In Rüdesheim

(Vor der neuen Schule)
Freitag, den 2. Oktober 1914, vorm. 11 Uhr,
Mannschaften aller Waffen der Jahresklassen 1889 bis
1900 aus Elbingen, Aulhausen, Rüdesheim.

In Lorch

(Platz am Rheinufer)
Samstag, den 3. Oktober 1914, vorm. 11¹⁵ Uhr,
Mannschaften aller Waffen der Jahresklassen 1889 bis
1900 aus Mannshausen, Lorch und Lorchhausen.

An der Rammerberger Mühle

Montag, den 5. Oktober 1914, nachmittags 3 Uhr,
Mannschaften aller Waffen der Jahresklassen 1889 bis
1900 aus Eppenschied, Presberg, Ransel und Wollmerschied.

Auf dem Deckel eines jeden Militärpasses ist die Jahres-
klassen angegeben.

Die Besondere Verordnungen durch schriftlichen Befehl er-
halten nicht mehr. Diese öffentliche Aufforderung ist
Verordnung gleich zu erachten.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert
ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch
um Befreiung seines Bezirksfeldwebel einzureichen.

Die Mannschaften werden nach der Kontroll-
versammlung entlassen. Zur späteren Ein-
stellung ergeben besondere Verordnungen.

Wiesbaden, den 21. September 1914.

Königliches Bezirkskommando,
gez. v. Rundblad.

Ämtlicher Teil.

Aufruf!

Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß sich noch immer
belgische oder französische Brieftauben im Lande befinden.
Diese Tauben werden nicht nur auf Taubenschlägen, sondern
in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, wie Kellern, Schränken,
Kammern, Kisten, sowie in Wäldern und Gebüsch
versteckt gehalten. Hierdurch ist die Möglichkeit eines un-
erlaubten und für uns nachteiligen Depeschverkehrs nach
dem feindlichen Ausland gegeben.

Die Beseitigung aller belgischen und französischen Brie-
stauben wird deshalb dringende Pflicht. Zur Erreichung
dieses Zieles genügt die Kontrolle der Aufsichtsbeamten aber
nicht, die Zivilbevölkerung muß mithelfen und wird hierdurch
aufgefordert, sich an der im vaterländischen Interesse liegenden
Arbeit der Ueberwachung unerlaubten Brieftaubenverkehrs zu
beteiligen.

Stellv. Generalkommando XVIII. Armeekorps.
V. S. d. G. K.

Der Chef des Stabes

v. Graaff, Generalmajor.

Bekanntmachung.

Liebesgaben an die im Felde stehenden Truppen können
vom 28. September an in größerem Umfange befördert
werden und zwar durch Vermittelung der immobilien Etappen-
kommandanturen 2 in Frankfurt a. M. Süd und 3 in Darm-
stadt.

In der bekanntgegebenen Art und Weise der Nachsendung
von Paketen an Angehörige des Feldheeres vom XVIII.
Armeekorps durch Vermittelung der Ersatztruppen tritt hier-
durch keine Änderung ein.

Bemerkt wird, daß Waren, die leicht verderben, nicht
zur Ablieferung zu bringen sind, da es sehr fraglich ist, ob
solche Stücke bei der Ankunft im Felde noch genießbar sein
werden.

Frankfurt a. M., den 23. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armeekorps.

Auf Grund des § 18 Abs. 1 des Staatshaushaltsgesetzes vom
11. Mai 1898 genehmigen wir, daß von der Versteigerung der
Leichenpässe für den Transport von Militärpersonen aller Grade,
die infolge ihrer Kriegsverwundungen gestorben sind, bis auf
weiteres in jedem einzelnen Falle abgesehen wird.

Berlin, den 10. September 1914.

Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung Sr. Majestät des Königs.
Das Staatsministerium.
gez. Dr. Lenke. gez. von Voebell.

Bekanntmachung.

L. 8699. Alle leitenden Güterbeamten, die dem Landsturm
angehören, können ohne Rücksicht darauf, ob sie gedient haben
oder nicht, weiterhin auf höchstens 6 Wochen von der Einberufung
zurückgestellt werden.

Etwasige Anträge sind mir sofort durch die Hand der Herren
Bürgermeister vorzulegen.

Rüdesheim, den 24. September 1914.

Der Landrat.

J. B.

Dr. Richter, Regierungsdirektor.

Bekanntmachung.

Es ist der Ankauf von 2—300 Zentner Speisekartoffeln beab-
sichtigt. Offerten von Landwirten unter Angabe des Quantum der
Lieferung wollen mir bis zum 5. Okt. eingereicht werden.

Niederwalluf, den 24. September 1914.

Der Bürgermeister: Janßen.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Herbstferien für Niederwalluf sind für die
Zeit vom 5. bis einschließlich 15. Oktober festgesetzt.

Niederwalluf, den 25. September 1914.

Der Bürgermeister: Janßen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Frauen der zur Fahne eingezogenen Männer,
welche Kartoffeln für den Winterbedarf wünschen, wollen dieses
baldigst, spätestens zum 15. Okt., auf dem hiesigen Rathause
melden.

Niederwalluf, den 24. September 1914.

Der Bürgermeister: Janßen.

Bekanntmachung.

Die Gebäudebesitzer werden hierdurch ersucht, Anmeldungen
wegen Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Ge-
bäudeversicherungen, sowie Neuauflage von Gebäuden in die
Rathausliche Brandversicherung-Anstalt für das Jahr 1915 im hie-
sigen Rathause in den Vormittagsstunden bis zum 20. Oktober d.
J. zu machen zu wollen.

Es handelt sich um Gebäude-Aufnahmen usw. die gelegentlich
des allgemeinen jährlichen Rundganges mit Wirkung vom 1. Ja-
nuar 1915 erfolgen soll.

Niederwalluf, den 25. September 1914.

Der Bürgermeister: Janßen.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung
vom 20. September 1887 betreffend die Polizeiverwaltung
in den neu erworbenen Landestellen wird mit Zustimmung
der Gemeindevertretung für die Gemeinde Winkel nach-
stehende Polizeiverwaltung erlassen:

§ 1.

Zum Schutze der Saaten kann die Ortspolizeibehörde
das Herumliegenlassen der Tauben alljährlich in bestimmten
Zeiträumen untersagen.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden mit
Geldstrafe bis zu 9 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Ver-
öffentlichung in Kraft.

Winkel, den 23. Mai 1906.

Der Bürgermeister: Hartmann.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage.

Weitere Teilerfolge im Westen.

H. Großes Hauptquartier, 24. Sept. (WTB)
Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind
heute im allgemeinen keine wesentlichen Ereig-
nisse eingetreten. Einzelne Teilkämpfe waren
den deutschen Waffen günstig.

Aus Belgien und vom östlichen Kriegsschau-
platz ist nichts Neues zu melden.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

H. Großes Hauptquartier, 25. Sept. (WTB)

Der Fortgang der Operationen hat auf
unserem äußersten rechten Flügel zu neuen Kämpfen
geführt, in denen eine Entscheidung bisher noch
nicht gefallen ist. In der Mitte der Schlachtfrent
ist heute von einzelnen Vorstößen beider Parteien
nichts geschehen.

Das erste Sperrfort südlich Verdun gefallen.

Als erstes der Sperrforts südlich von
Verdun ist heute Camp des Romains
bei St. Mihiel gefallen. Das Bayerische
Regiment von der Tann hat auf dem Fort
die deutsche Fahne gehißt und unsere
Truppen haben dort die Maas überschritten.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Aus der Niesenschlacht in Frankreich.

Luigi Barzini, der auf französischer Seite beob-
achtende Kriegsberichterstatter des Mailänder „Corriere
della Sera“, gibt anschauliche Schilderungen von der
großen Schlacht in Frankreich, denen wir nach der
„B. Z. am Mittag“ folgende Zeilen entnehmen:

Wir sind am Ufer des Kanals der Durcq. Alles
gestochen, auch die Behörden. An manchen Orten ist
als einziges Lebenszeichen nur der Pfarrer zurückgeblie-
ben. Er hat die Funktionen des Bürgermeisters über-
nommen und waltet im Nebenberuf selbst als Gen-
darm seines Amtes. Über der Feind ist im Anzuge;
schon tauchen jenseits des Ufers Heere und da die Lan-
zen spitzen der deutschen Mannen auf. In Greif waren
die Franzosen eben dabei, die Brücke über die Oise
zu überschreiten, als am jenseitigen Ufer bereits die
deutsche Kavallerie herangaloppierte. Sie hatten ge-
rade noch Zeit, die bereits unterminierte Brücke zu
sprengen, aber in der Eile hatten sie vergessen, die
Röhren der Gasleitung, die unter der Brücke hindurch
in die Laternen geleitet wurde, abzusperren. Das
ausströmende Gas entzündete sich, und das Feuer sprang
auf den Ort über, der so in Flammen aufragte. Aber
das tut weiter nichts, ein „kleines Versetzen“! Die
Engländer ihrerseits wieder, denen der Auftrag ge-
worden war, die Brücke von Chantilly zu sprengen,
hatten diesen Auftrag auszuführen vergessen. Später

holten sie das Versäumte nach, indem sie ertümelte-
weise die über die Marne führende Brücke von Langh
sprengten, was für die Bewegung der Verbündeten
geradezu ein Verhängnis wurde. Das alles beweist,
daß auch die kaltblütigen Engländer ausmüßlich von
der Verwirrung ergriffen wurden, die die auf dem
Rückzug befindliche Armee der Verbündeten in Un-
ordnung brachte. Der französisch-englische linke Flügel
schien unter diesen Umständen unfähig, die Offensive
wieder aufzunehmen.

Der Artilleriekampf an der Aisne.

Die Londoner „Times“ veröffentlichten aus Soif-
sons, 19. September, eine anschauliche Schilderung der
Kämpfe in den letzten Wochen. Der Bericht enthält
die furchtbar schwierige Lage der verbündeten Eng-
länder und Franzosen und gibt die entsetzlichen Verluste
zu, die die meisterlich operierende deutsche Artillerie
ihnen zugefügt hat. Der Kampf war im wesentlichen
ein Artillerieduell, welches das ganze Flußtal zu einer
wahren Hölle machte. Sehr wirksam erwiesen sich die
deutschen Scheinwerfer, die der Artillerie die feindlichen
Bewegungen verrieten. Die ganze Nacht auf den 14.
September fiel ein Granatregen über die Verbündeten.
Am Montag beschloß die deutsche Artillerie die Höhen.
An vielen Stellen mußte der Feind zurück. Jetzt erst
begriffen die Verbündeten, daß sie sich täuschten, als
sie in den neuen Kämpfen ein deutsches Rückzugsge-
fecht vernahmten.

Der Bericht schildert die ausgezeichnete Verschan-
zung der Deutschen. Ohne die Ausflärung der Flieger
hätten die Verbündeten niemals die Stellung der deut-
schen Kanonen festzustellen vermocht. Die mangelnde
Orientierung machte den Verbündeten die Lage beson-
ders schrecklich. Bis Donnerstag dauerte der Kampf
fast ununterbrochen fort. In der Mittwochnacht war
der Angriff besonders schwer. Lange Eisenbahnzüge
Schwerverwundeter legen dafür Zeugnis ab. Salven-
gleich stürzten die Deutschen auf die Feinde, unauf-
haltsam und mit vollkommener Todesverachtung. Er-
fahrtere Soldaten erklärten, bei den Operationen an der
Aisne bewährten sich die Soldaten des Kaisers als
Meister der Kriegskunst. Ein französischer Verwun-
deter bekannte, während dieser Kämpfe habe er die
furchtbarsten Stunden verbracht. Der Berichterstatter
gibt ein packendes Bild des Schlachtfeldes während
dieser Tage: Regen und schweres Gewölk verdunkeln den
Himmel. Flieger durchstreifen die Luft, über meilen-
weite Fronten hört man Kanonendonner, Granaten-
krepiere mit eintöniger Regelmäßigkeit, Truppen zie-
hen hin und her, der Boden ist mit Toten besät.
Die im Verein mit Pferdeleichen und zerbrochenem
Kriegsgerät einen entsetzlichen Anblick gewährten und
über den in ihren Erdlöchern nicht ganz verborgenen
Leuten trachen unaufhörlich die Granaten.

Ein Kriegsbericht des Generals Frensch.

* Haag, 26. Sept. (Ntr. Bln.) General Frensch
erstattete Bericht über die Vorgänge an der Aisne bis
zum 17. September. Er bekundet, daß es ein Irrtum ge-
wesen sei, von einem Rückzugsgefecht der Deutschen
zu sprechen, daß die Deutschen vielmehr in ausgezeich-
neten Stellungen auf den Höhen am rechten
Flügelufer stehen. Die deutschen Haupten beherr-
schen von dort das ganze Flußtal. Die Engländer
haben schwer gelitten. Der Bericht sagt über die deut-
schen Truppen: Sie sind gut ausgebildet, lange
vorbereitet, tapfer im Kampfe, geschickt und mutig,
aber nicht wäherlich in den Mitteln, um zu siegen. Sie
schrecken vor nichts zurück.

Die afrikanischen Truppen werden heimgeschickt.

* Berlin, 24. Sept. (Tel. Ntr. Bln.) Nach einer
Meldung aus Paris teilt „Petit Parisien“ mit: Das fran-
zösische Heereskommando sieht sich in die Notwen-
digkeit verjezt, den Rücktransport der afrikanischen
Truppen ins Auge zu fassen, da es sich jetzt schon heraus-
gestellt habe, daß sie einem Winterfeldzug nicht gewachsen
sind. Außerdem sei die Verstärkung der Truppen in Tunis,
vor allem aber in Marokko, eine durch die Verhältnisse
bedingte Notwendigkeit.

Kritische Lage in Antwerpen.

Berlin, 24. Sept. (Tel. Ntr. Bln.)

Aus Rotterdam schreibt der Sonderberichterstatter des
„Daily Chronicle“ seinem Blatte:

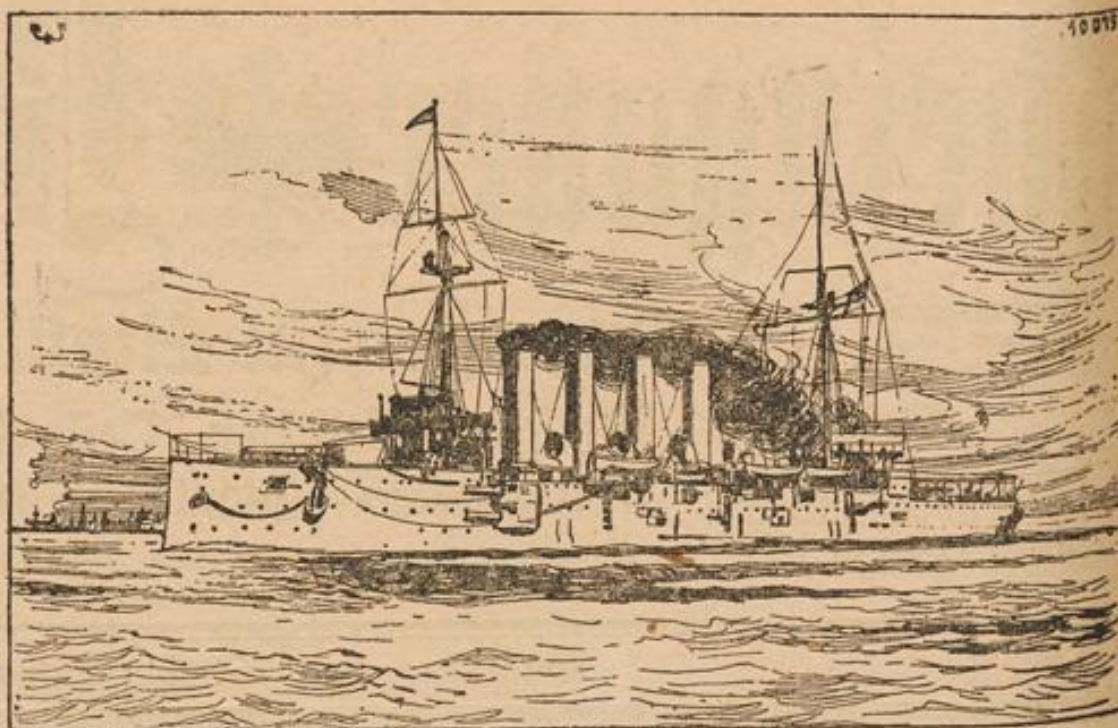
Anfang dieser Woche unternahmen die belgischen Trup-
pen einen heftigen Angriff auf die deutschen Stellungen:
dabei wurden sie durch einen Ausfall der Besatzung Ant-
werpens unterstützt. Anfangs schien es, als würden die
Belgier alles widerstandslos vor sich hertreiben und als
wäre die Wiederbesetzung von Brüssel nur eine Frage der
Zeit. Jetzt aber habe sich die Lage der Dinge vollständig
verändert. Die Belgier mußten überall zurück und hinter
den Befestigungen von Antwerpen wird die belgische Armee
noch einmal versuchen, sich zu halten. Die Rückzugskämpfe
der Belgier hielten vier Tage an. Der Rückzug erfolgte
in guter Haltung, aber die Verluste waren sehr
groß, die der Deutschen bedeutend geringer. Der Ober-
befehlshaber von Antwerpen bat dringend um englische
Verstärkungen, deren Eintreffen von großem mora-
lischem Wert für die Besatzung und die Bevölkerung sein
würde. Die Lage sei außerordentlich kritisch.

Die Deutschen vor Antwerpen.

Wie der Brüsseler Sonderberichterstatter der „N. Bzg.“
mitteilt, liegt die deutsche schwere Belagerungs-
artillerie vor Antwerpen. Das ist wohl deutlich
genug für die holländischen und anderen Verbreiter des
falschen, schon zurückgewiesenen Gerüchtes, wonach die Deut-
schen in Antwerpen „um Frieden gebeten“ haben sollten.

Zeppelinstreiche.

* Amsterdam, 25. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Reuter
meldet aus Antwerpen: Ein Zeppelinluftschiff wurde
in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch längs der ersten
Verteidigungslinie der besetzten Stellungen vor Ant-
werpen in der Richtung Moll-Lieve signalisiert. Wegen
der starken Scheinwerfer ist das Luftschiff umgekehrt.



Der Typ der gesunkenen englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“, „Cressy“.

Die Tat des Unterseebootes „U. 9“.

Am Dienstag hat die deutsche Flotte den Eng-
ländern, die so ungeduldig auf ihr Erscheinen war-
ten, einen Beweis ihres Daseins gebracht. Das
deutsche Unterseeboot „U. 9“ hat, wie kurz und knapp
die Meldung des deutschen Admiralsstabes besagt, am
Morgen des 22. September etwa 20 Seemeilen nord-
westlich von Hoel von Holland die drei englischen Pan-
zerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ zum
Sinken gebracht. Also ein einziges deutsches Untersee-
boot hat drei englische Kreuzer vernichtet, eine Tat,
auf die unsere Marine stolz sein kann.

Ueber den Zusammenstoß mit den feindlichen
Schiffen gehen der „B. Z. am Mittag“ folgende inter-
essante Einzelheiten zu:

Klares Wetter herrschte nordwestlich von Hoel von
Holland, als „U. 9“ unter Führung von Kapitänleut-
nants Otto Weddigen in der Frühe des Dienstag Mor-
gens auf seiner Patrouillenfahrt plötzlich die drei
englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und
„Cressy“ vor sich auftauchen sah, die zu dem sieben-
ten englischen Kreuzergeschwader gehören. Das ganze
Geschwader besteht aus sechs Panzerkreuzern. Die Ge-
legenheit ist günstig, dem Feinde, der anscheinend nichts
ahnt, unbemerkt und kräftig auf den Leib zu rücken.

Es ist etwa 6 Uhr morgens. Plötzlich erhält „Abou-
kir“ einen gewaltigen Stoß, und fünf Minuten später
sinkt das Schiff, das über 12000 Tonnen Wasserver-
drängung und fast 800 Mann Besatzung hat, in die
Tiefe. Ist es auf eine Mine gestoßen? Noch wissen
es die Engländer nicht, aber sie fürchten es, denn
gleich darauf ereilt den Kreuzer „Hogue“ dasselbe
Schicksal. Sofort werden Boote ausgesetzt, und „Cressy“
ist bemüht, die Ueberlebenden aufzusuchen. Kein Feind
ist inzwischen ringsum zu sehen.

Zwei Stunden vergehen mit der Bergungsarbeit.
Da plötzlich erhält auch „Cressy“ einen gewaltigen Stoß
und versinkt gleichfalls alsbald in die Tiefe.

Nun zweifeln die Engländer nicht mehr, daß ein
deutsches Unterseeboot in der Nähe ist, und daß die
drei Panzer von deutschen Torpedos in Grund ge-
bohrt wurden. Nun beginnt die wilde Jagd auf „U. 9“
aber hoffentlich ist es ihm gelungen, den Verfolgern zu
entkommen.

Inzwischen naht der holländische Frachtdampfer
„Flora“, der auf der Fahrt von Leith nach Rotter-
dam begriffen ist. Die Besatzung der „Flora“ sieht
einige Schiffsboote auf dem Wasser treiben und er-
kennt beim Näherkommen, daß englische Offiziere und
Matrosen darin sitzen, nur notdürftig bekleidet und im
Zustand schwerer Erschöpfung. Sie werden an Bord
der „Flora“ geborgen und von ihr nach Dordrecht ge-
bracht.

Furchtbare Aufregung in London.

Wie dem „Verl. Kol.-Anz.“ über Kopenhagen ge-
meldet wird, hat die Nachricht vom Untergang der drei
Panzerkreuzer in London furchtbare Aufregung hervor-
gerufen. In der Verwirrung, die unter der britischen
Flotte ausbrach, konnten die deutschen Unterseeboote
glücklich entkommen. Ein großer Teil der Besatzung
der untergegangenen Kreuzer wurde von herbeieilen-
den Kriegsschiffen und Fischdampfern gerettet.

Nach vorläufigen Schätzungen sind 1600 Mann von
der Besatzung der drei vernichteten englischen Panzer-
kreuzer ums Leben gekommen.

Es ist natürlich nicht möglich, genau festzustellen,
wie hoch der Wert der vernichteten drei Panzerkreuzer
ist. Es dürfte aber keineswegs übertrieben sein, wenn
man annimmt, daß England durch die Heldenat des
„U. 9“ einen Verlust von annähernd 60 Millionen
Mark zugefügt wurde. Demgegenüber stehen die drei
Torpedoschiffe, die einen ungefähren Wert von 30 000
Mark bedeuten!

Auszeichnung der Besatzung von „U. 9“.

* Kiel, 24. Sept. (Ntr. K.) Wie die „Kiel. N. N.“
melden, erhielt der Kommandant des Unterseebootes „U. 9“,
Kapitänleutnant Weddigen, das Eisene Kreuz 1. und 2.
Klasse. Allen übrigen Mitkämpfern an Bord des
„U. 9“ wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Ein englisches Unterseeboot gesunken.

Wie die „Frankf. Btg.“ aus London berichtet, be-
stätigt ein Bericht des Vizeadmirals Bateb von der

australischen Marine, daß das englische Unterseeboot
„A. E. 1“, eines der größten und modernsten Unter-
seeboote der englischen Marine, mit 84 Offizieren und
Matrosen gesunken ist. Es hatte vier Torpedoschiffe
und zwei Kanonen an Bord. „A. E. 1“ gehörte zu den
Unterseebooten, die in England für die australische
Flotte gebaut worden sind. Es war im vorigen Jahre
vom Stabel gelaufen.

„Königsberg“ gegen „Pegasus“.

Folgende Einzelheiten über das Gefecht zwischen
dem englischen Kreuzer „Pegasus“ und dem „Königs-
berg“ bei Sansibar werden von englischer Seite am-
tlich bekannt gegeben: Die „Königsberg“ näherte sich
Sonntag früh 5 Uhr mit hoher Geschwindigkeit
machte ein britisches Nachtboot durch drei Schüsse lan-
gen. Dann eröffnete sie auf etwa 8000 Meter ein-
unfähig. Wohlgelieftes Feuer auf den „Pegasus“ und setzte diesel-
bis auf 6000 Meter Entfernung fort. Die eine Bruch-
seite des „Pegasus“ stand unter der Feuerwirkung. Nach
wurde in 15 Minuten zum Schweigen gebracht. Nach
einer Kampfpause von fünf Minuten eröffnete der
„Königsberg“ von neuem das Feuer, das eine Viertel-
stunde währte. „Pegasus“ war nicht in der Lage, das
Feuer zu erwidern. Beinahe alle Verluste der Engländer
der traten bei den Geschützen und auf dem oberen
Deck ein. Das Schiff, das mehrere Treffer in der Seiten-
linie erhalten hatte, legte sich stark auf die Seite.
Die britische Flagge wurde zweimal heruntergeschossen,
aber von britischen Matrosen mit der Hand wieder
gehalten. Die „Königsberg“ hat anscheinend keine oder
nur geringe Beschädigung erlitten.

Kreuzer „Emden“ in Tätigkeit.

H London, 25. Sept. (W. B. Nichtamtlich.)
Das „Reuter-Bureau“ meldet amtlich aus Kal-
kutta: Der deutsche Kreuzer „Emden“ und sechs
vor Madras (Ostküste Vorderindiens) und sechs
zwei Delbehälter in Brand. Die englischen
Forts erwiderten das Feuer. Die „Emden“
löschte ihre Lichter und verschwand in der Dunkel-
heit.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Ein 4. englischer Panzerkreuzer zerstört?

Einem Niederländischen Marineoffizier verdanken wir
folgenden von der Militärbehörde zur Veröffentlichung ge-
lassenen hochinteressanten Bericht:

Am Sonntag morgen befanden wir „Wasservlaan“
uns an der englischen Küste und fuhren bis zum Nachmittag
3 Uhr spähend hin und her. Gegen 4 Uhr kam ein Panzer-
kreuzer und wollte aus dem englischen Hafen C. . . .
laufen. Er hatte englische Truppen, welche nach Dordrecht
bestimmt waren an Bord. Langsam kam er aus dem Hafen
heraus, und wir ließen ihn auf Schußweite von 20 Meilen
herankommen. Der Kommandant befahl jetzt auf 1/4 Meile
unter Wasser zu gehen, richtete dann seinen Torpedo auf
die Beute, und nach wenigen Minuten, — es war 4 Uhr —
4 Uhr — sauste der Torpedo aus dem Rohr. Nach 4 Minuten
sah der Kommandant auf 30 Meilen Tiefe zu gehen. Der
Feind nicht merkte, wo wir steckten. Wir durch-
tauchten wir wieder soweit auf, um durch den Feind
den Feind beobachten zu können, und was sahen wir? Ein
schwere feindliche Koloß war in 2 Teile gesprengt, es fanden
sich Kesselexplosionen statt und nach 5 Minuten des Meeres.
schwimmende Festung auf dem Grund des Meeres. Wir durch-
gab eine schöne Sonntagsstimmung für die Engländer.
darauf verfolgten uns unzählige Torpedoboote. Wir durch-
und konnten nicht auftauchen und mußten so 18 Stunden
unter Wasser auf 24 Meilen fahren. Kaum tauchten wir
auf, so waren die Bestien wieder hinter uns und feuerten
ohne zu zögern. Daher entkamen wir nach Dordrecht
Schrecken. Aber welche Freude als wir nach Dordrecht
W. . . . kamen. Dort wurden wir mit großem Jubel
empfangen.

Verbleib von Feldposten aus dem vorigen Monat haben
dazu geführt, daß auf einem Bahnhof in Leipzig ein
Eisenbahn Güterwagen mit einer großen Zahl von
Briefsäcken aufgefunden wurde. Der Wagen war aber
Aubernach nach Tübingen — Marienbourg für die dritte
abgesandt, aber infolge eines noch nicht aufgefundenen
nicht nach seinem Bestimmungsort gelangt oder nicht
geladen, sondern nach Leipzig zurückgeführt worden.
Die Säcke enthielten Briefsendungen von dem

Deutsche Eisenbahner im Feindesland.

Die Brüder S ch o ch, die sämtlich als Generale
bayerischen Armee im Felde stehen, haben drei
Eiserne Kreuz, einer den Max-Joseph-
orden bayerischen Pour le mérite, erhalten. Der
Herrn Mutter hat die Auszeichnung ihrer Söhne der
Herrn Mutter der Generale durch einen Adjutanten

verlin, 26. Sept. Wie wir hören, konnten in
bis jetzt etwa 38000 Eiserne Kreuze
in zweiter Klasse verliehen werden. Die
verliehenen Orden und Ehrenzeichen können
des Inhabers den Hinterbliebenen auf deren
verlassen werden. Auch ist gestattet, diese Aus-
auf Wunsch der Beteiligten in den Kirchen

25. Sept. (Rtr. Bln.) Der heutige
beschoß, daß Rumänien neutral

25. Sept. (WB. Nichtamtlich.) Das „Wiener
melbet: Russische Truppen drangen in das
ein und rissen den Verwundeten
ab.

ist das vor 15 Jahren errichtete Denkmal
des Großen von englischer Hand vollständig
Diese englische Schandtat hat selbst in den
Zeitungen einen Sturm der Entrüstung

25. Sept. (W. B.) Die „Voss. Ztg.“ bringt von guter Seite mitgetheilten Bericht aus russischer Quelle, die Verteilung der Beute, bevor der Löwe er-
stehen könne und hielten ihre eigenen Siege schon
Rupland erhält nach ihrem Plan
Teil der Bukowina und die Moldau bis zum
mit Einschluß der Donaumündung. Die ganze
Türkei, Kleinasien und Nordpersien. England
Frankreich wird mit Elsaß-Lothringen abge-
Belgien erhält Luxemburg.

... des Krieges 1870/71 verdient die Antwort, daß bei einem französischen Meisterschützen die deutschen Generale vorher etwas näher vor zu bringen, damit die Herren Rothlöfer aus Versehen schon solch einen deutschen Heerführer nehmen konnten, empfing eine deutsche Kommission Auftrag eine größere Anzahl von photographischen Aufnahmen in wohlfeilen Kopien für einen Freundeskreis in Paris zu besorgen. Anstatt der Sendung erhielt das Haus die betreffende Mitteilung in der Form: *il n'y a plus de copies, nous vous enverrons les originaux* (es sind keine Kopien mehr vorhanden und wir senden Ihnen die Originale.)

Auszug aus der Verlustliste.

Personen	Wohnort	Verbleib
Kunz Korn Peter Endres Kroll	St. Goarshausen Deitrich-Frankfurt Eltville	tot schwer verw. leicht verw. tot
Brauschheid König Siegfried Eisenmey Korn Hausbei Kronschheid Stein Schreiner Hölker Dann Weiger Kilmann Eimelheim Schmidt IV. Jakob Kunz	Altmannshausen Eibingen Deitrich Rüdesheim Johannisberg Hollgarten Dorch a. Rh. Niederwalluf Weisenheim Frauenstein Hattenheim Winkel	vermisst verwundet leicht verw. leicht verw. leicht verw. tot leicht verw. vermisst schwer verw. schwer verw. leicht verw. tot leicht verw. leicht verw. tot

Das eiserne Kreuz.
 Ingelheim, 25. Sept. Mit dem Eisernen Kreuz
 zum Oberleutnant Graf von Ingelheim von hier
 Herr Graf von Ingelheim, der bekanntlich
 durch einen Sturz von seinem Pferde, das ihm unter den
 Augen, verletzt wurde, ist wieder zur Front gegangen

* **Oestrich**, 26. Sept. Ueber geringfügige Gewichtsüberschreitungen bei den Feldpostbriefen, deren Reistgewicht bestimmungsgemäß 250 Gramm beträgt, werden die Postanstalten fortan nach amtlicher Mitteilung hinwegsehen. (Bisher wurde über die Innehaltung des Gewichts streng gewacht, was vielen Verdruß erzeugte.)

†: **Elstville**, 26. Sept. Als Zweiter aus unserer Stadt starb den Heldentod fürs Vaterland der Wehrmann Garbolf. Kaum acht Tage von hier weg, ereifte den Wäckeren bei Martkirch eine Feindeskugel, die ihn verwundete, was den Tod herbeiführte. Ehre seinem Andenken.

* **Weissenheim**, 26. Sept. Von privater Seite gehen anfangs nächster Woche mehrere Kraftwagen mit Liebesgaben für unsere im Felde stehenden Truppen direkt ins Feindesland, nach Sedan, ab. Von dort aus werden sie von der Feldpost den Truppenteilen zugestellt. Pakete für die Krieger aus Weissenheim, Johannisberg und Winkeln sowie allgemeine Liebesgaben werden in der Maschinenfabrik Johannisberg (Portier) ohne Verpflichtung entgegengenommen. Wie müssen die Liebesgaben verpackt sein und was soll das Paket in erster Linie enthalten? Nehmt dazu eine leere Zigarrentüte und füllt hinein:

1. $\frac{1}{4}$ Pfd. gemahlener Kaffee,
2. $\frac{1}{8}$ Pfd. Tee,
3. für 10 Pfg. Würfelzucker in möglichst kleinen Stücken,
4. 10 Gramm krySTALLisierte Zitronensäure in Papierstreifen,
5. ein Schächtelchen Pfefferminzplättchen,
6. drei Paar Brausepulver,
7. zwei Tafeln fettarme, harte Schokolade,
8. einige kleine Stücke Seife,
9. eine Stange Salicyl-Vaseline gegen Wundlaufen,
10. Streichholz in Metallboxen.

Den Rest des Raumes füllt mit gutem Tabak, Zigarren und Zigaretten bequimglich aus. Füllt um die Kiste neuere Zeitungen und bindet diese mit starkem Bindfaden fest; darüber weidet man noch Strümpfe und Leibbinden. Das Ganze wird dann in eine möglichst wasserdichte Hülle fest und glatt eingeknüpft. Man achte aber darauf, daß die Pakete nicht allzugroß sind, weil sonst die Beförderung nicht gut möglich ist.

Die Liste soll mindestens auf 2 Seiten aufgestellt sein und außerdem die Bezeichnung „Freiwillige Gaben“ führen.

— Weissenheim, 26. Sept. Um den Stadtverordneten Gelegenheit zu geben, sich mit dem Vertrage über die Verstaatlichung der Realschule vertraut zu machen, wurde die Beratung über diesen Gegenstand von der hier abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung auf eine spätere Sitzung verschoben. — Die Wertzwachsststeuer wurde von der Versammlung aufgehoben, da der Ertrag aus dieser Steuer schon seit längerer Zeit nicht einmal die Verwaltungskosten für diese Steuer deckt.

— Geissenheim, 26. Sept. Die hier abgehaltene Stadtverordnetenversammlung bewilligte für die Einquartierungs-
kosten und für die Unterstützung der Angehörigen der zu
den Fahnen Einberufenen den vorläufigen Betrag von rund
30 000 Mark.

*. **Geisenheim**, 26. Sept. Nächsten Donnerstag, den 1. Oktober sind es 25 Jahre, daß unser hochwürdigster Herr Pfarrer **Feldmann** in unserer Stadt so überaus segensreich wirkt. Es dürfte daher sein Lebensgang interessiren. Als echter und rechter Sohn der roten Erde wurde **Bernhard Feldmann** am 7. April 1843 in Kirchhellen (Reg.-Bez. Münster in Westfalen) geboren, erhielt am 20. November 1867 die Priesterweihe, wirkte dann als Kaplan in Camberg, Sindlingen und Etsville, wo er auch Lehrer an der dortigen Lateinschule war und unser hochwürdigster Herr Bischof Dr. Augustinus zu seinen Schülern zählte. Von 1871 bis 1884 Pfarrer in Ragenelbogen, verbandt ihm diese Gemeinde vieles für Kirche und Pfarrhaus. Von 1884 bis 1889 Pfarrer in Birges, wurde er am 1. Oktober 1889 Stadtpfarrer in Geisenheim. Was unser Herr Pfarrer **Feldmann** in den 25 Jahren seiner hiesigen Wirkksamkeit Eripriestliches und Segensreiches erstrebt und geleistet hat, ist in unser Aller dankbaren Erinnerung. Neben der eifrigen Seelsorge wirkte er unermüdet in Real- und Volksschule und war als langjähriger Kreischulinspektor ein verständnisvoller Förderer des Schulwesens und warmer Freund der Lehrerschaft. Die hohen Verdienste auf diesem Gebiet wurden auch durch die Verleihung des

* **Marienthal**, 26. Sept. Mehrere Pfarreien des Rheingaus, die wegen ungünstiger Witterung ihre jährlichen Prozessionen nicht halten konnten, werden morgen Sonntag, den 27. September, zum Gnadenbilde des Wallfahrtsortes pilgern. Auf vielseitigen Wunsch wird dann auch am Nachmittag gegen 2.30 Uhr die infolge der Witterungsverhältnisse ausgefallene Schlussprozession der Oktav mit dem Gnadenbilde gehalten werden. Gottesdienstordnung ist wie an Sonn- und Festtagen.

→ Rüdeshheim a Rh., 24. Sept. Ein schwerer Unfall ereignete sich hier am Neubau für die Gasanstalt. An einem der zur Aufstellung gelangten Gasometer brach das Gerüst zusammen. Drei daran beschäftigte Arbeiter verunglückten. Sie trugen sämtlich schwere Verletzungen davon.

= Vingen, 26. Sept. Abermals ist hier ein größerer Verwundetentransport angekommen. Es waren insgesamt etwa 150 Verwundete, die hier ausgeladen und in die Reservelazarets untergebracht wurden. Der größte Teil des Transports wurde hier nur gespeist und fuhr nach Mainz und Wiesbaden weiter.

Auf dem gefrignen Kartoffelmarkt in Frankfurt
a. M. wurden im Großhandel nur 4.50 - 5 Mark pro 200
Pfund Kartoffel gezahlt, das sind gegen die Vorwoche 1—1½
Mark weniger für dieselbe Menge.

* Erfurt, 26. Sept. (Str. Frlst.) Bei einem Fluchtversuch aus dem hiesigen Gefangenenlager wurde heute Nacht ein englischer Infanterist erschossen.

für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Depeschen
des Reichswetterdienstes.

27. Sept.: Nebel, später heiter, warm.
28. Sept.: Wolkig mit Sonnenschein, warm.
29. Sept.: Schön, heiter, warm, strichweise Gewitter.
30. Sept.: Bewölkt mit Regen, teils heiter, Wind.
1. Okt.: Kühler, veränderlich, lebhafteste Winde.
2. Okt.: Abwechselnd, milde Luft, starker Wind.
3. Okt.: Regen, starker kühler Wind, Gewitter.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrach.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 10. Sept.
1914 wird nachstehende Bekanntmachung erlassen:

„Die auf dem Rhein zu Berg fahrenden Schlepp

züge können bis auf weiteres die Kriegsbrücken bei Gernsheim, Nackenheim und Budenheim mit 5 Anhängern durchfahren; für die Talsahrt wird nur ein Anhänger gestattet."

Mainz, den 25. Sept. 1914. (55. Mobil.-Tag.)

Königl. Gouvernement der Festung:
von Bücking, General der Artillerie.

Am nächsten Montag und Dienstag finden in den
vorderen Schälschlägen wiederum allgemeine Streutage statt

Deſtrich, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister:
Becker.

Im Interesse der obstbaureisenden Bevölkerung des Rheingaaues machen wir noch einmal auf den am Freitag den 2. Oktober ds. Js. in Wiesbaden, „Hotel Friedrichshof“, stattfindenden Rheingauer Obstmarkt aufmerksam! Wenn auch die Anmeldungen zu demselben schon sehr zahlreich eingegangen sind, so dürfte doch noch eine besser Besichtigung desselben erwartet werden können, zumal die Obsterte in diesem Jahre sehr reich ausfällt. Anmeldungen nimmt Garteninspektor **Glinde mann** in Geisenheim entgegen.

Für ein flottes Pferd m. Wagen
wird Beschäftigung gesucht.
Schriftl. Anfr. „Rheingauer
Bürgerfreund“, Oestrich.

wegen Platzmangel billig zu
verkaufen.

billigst zu verkaufen.
Landstraße 1, Destrich.

Liefert Adam Etienne, Oestrich,

Bekanntmachung.

Den Angehörigen der kranken oder verwundeten deutschen Krieger, die sich innerhalb Deutschlands in ärztlicher Pflege befinden, wird bei Fahrten zum Besuche ihrer im Felde verletzten oder erkrankten Angehörigen eine Fahrpreisermäßigung gewährt. Diese soll in der zweiten, dritten und vierten Wagenklasse die Hälfte der gewöhnlichen Sätze betragen. Bei Benutzung von Schnellzügen ist außerdem der tarifmäßige Zuschlag zu entrichten. Die Vergünstigung gilt für das gesamte Gebiet der deutschen Staatsbahnen, jedoch nur im Verkehr mit Stationen, die mehr als 50 Kilometer von dem Ausgangspunkt der Reise entfernt sind. Als Angehörige gelten: die Eltern, Kinder, Geschwister, die Ehefrau und Verlobte des verwundeten oder erkrankten Kriegers. Wer die Fahrpreisermäßigung in Anspruch nehmen will, muß sich von der Ortspolizeibehörde einen Ausweis ausstellen lassen.

Deßrich, den 24. September 1914.

Der Bürgermeister: Becker.

Die im Mainzer Anzeiger und verschiedenen anderen Blättern veröffentlichte Nachricht, betr. Diebstahl der Dienstmagd Marie Ries in Mainz, betrifft nicht die Marie Ries aus Deßrich, sondern eine andere gleichen Namens, was auch der Dienstherr Justizrat Dr. Bing in Mainz, wo die Marie Ries aus Deßrich in ungeklärter Stellung sich befindet, bestätigt hat. Sollten weitere Gerüchte darüber veröffentlicht werden, so wird das gerichtlich verfolgt. Die umgehenden Gerüchte beruhen auf Namensverwechslung.

Deßrich, den 25. September 1914.

Der Bürgermeister:
Becker.

Bekanntmachung.

Die Geschäfte und Handwerker, welche noch Forderungen an die Verwaltung haben, werden ersucht, ihre Rechnungen gefälligst zum 1. Oktober einzusenden.

In Zukunft dürfen nur schriftliche Bestellungen angenommen werden, welche mit dem Gutsstempel versehen sind.

Es wird ersucht, auch in Zukunft alle Rechnungen gefälligst spätestens vierteljährlich einzusenden.

Schloß Volkrads i. Rhg., den 25. Sept. 1914.

Die Verwaltung:
Deßheimer.

Rheingauer Obstmarkt

am Freitag, den 2. Oktober 1914

Hotel Friedrichshof, Wiesbaden.

Der Verkauf beginnt 10 Uhr vorm.
Lieferzeit nach Wunsch der Käufer.

Spendet Lektüre für unsere Truppen.

Unsere auf der Fahrt und im Felde befindlichen Truppen, besonders aber die Lazarette und Erholungsheime, haben Mangel an geeigneter Lektüre. Diesem Mangel kann mit Leichtigkeit abgeholfen werden, wenn gute, für Offiziere und Mannschaften geeignete Bücher und Zeitungen an die Sammelstelle abgegeben werden, welche das „Offizierhaus, Organisation zur Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen des deutschen Offizierstandes“, eingerichtet hat. Sendungen adressiere man porto- und bestellfrei an das „Offizierhaus“, Berlin SW. 11.

Photographie.

Im Geisenheimer Atelier werden nur noch Aufnahmen auf vorherige Bestellung gemacht.

Im Allgemeinen kommt das Rüdesheimer Hauptgeschäft in Betracht. Jederzeit geöffnet.

Oswald Heiderich, Rüdesheim-Geisenheim
Telephon 202.

Abbruch-Materialien.

Stets grosses Lager in Türen, Fenstern, Haustüren, Glasabschlüssen, Bauholz usw.

Christ. Pilgenröther, H. Pilgenröther, Wiesbaden,
Dotzheimerstrasse 75.

F. J. Petry

Dentist

BINGEN :: Mainzerstrasse 5^{1/2}
Telephon 256

Künstliche Zähne, Plomben, Goldkronen
aller Systeme in feinsten Ausführung zu
konkurrenzlosen Preisen.

Zur Obsternte



beziehen Sie die weltbekannten und 80 mal preisgekrönten Geisenheimer
Obst- u. Gemüsedörren, Wein-, Most- u. Beerenpressen
mit Spindel und hydraul. Druck, Obst-, Wein- und Beerenmühlen,
Durchtreibmaschinen und alle Hilfsmaschinen
am besten und billigsten direkt von der Spezialfabrik von
Sal. Waas, Hofl., Geisenheim a. Rh. Kataloge umsonst. Vertr. gesucht.



Statt besonderer Anzeige.

Im Kampfe fürs Vaterland starb am 24. August bei Tremblois
unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Bräutigam und Schwager

Jakob Kunz,

Wehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 80.

im jugendlichen Alter von 28 Jahren

Möge ihm die Erde leicht sein.

Winkel, Mainz, den 24. September 1914.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen.

Familie Christian Kunz.

Familie Joh. Bapt. Freimuth.

Das Totenamt für den Verstorbenen ist am kommenden Montag, morgens 7 Uhr.



Am 24. August starb den Heldentod fürs
Vaterland unser Sangesbruder, und langjähriger
Schriftführer

Herr Jakob Kunz.

Wir werden dem treuen und liebenswürdigen
Freunde ein dauerndes und ehrendes Andenken
bewahren.

Winkel a. Rh., den 26. Sept. 1914.

Gefangverein „Cäcilia“.

Lederhandlung

Johann J. Drodten

9 Maurilusstr. 9 Wiesbaden (neben Vereinsbank)
Telephon 1550

Lederlager, Lederwaren, Bedarfs-
Artikel, Werkzeuge und Maschinen
für das Schuhmachergewerbe.

Reichhaltiges Lager fertiger Schäfte.

Vorrätiger Ausschnitt aller Sohlleder
en gros — en detail.

Schulz & Schalles

Wiesbaden

59 Rheinstr. 59, nächst der Schwalbacherstr.

liefert nicht nur in feinen, sondern
vornehmlich auch in mittleren und

billigen Preislagen

geschmackvolle, moderne Zusammenstellungen.

Tapeten und Linoleum

Wachstuche .: Cocosmatten.

Tel. 2886
Huthaus am Leichhof
Fritz Häussler
MAINZ
Haltest. d. Strassen-
bahn

Eine freundl. Wohnung
zu vermieten.
Näh. Krähenstr. 8, Deßrich.

La. Saatroggen

per Zentner Mk. 25.—

C. Stassen,

Domäne Neuhof b. Hattenheim.

Persil

für
Leibwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Wer Rheumatismus, Gicht,
Ischias, Gelenk-, Gesichts-,
Genickschmerzen u. Hämorrhoiden
hat, verlange gratis Proben von
J. Zahns Salbe, Oberingelheim.

Institut Bein,

Wiesbaden,

Rheinstrasse 115.

Beginn neuer Vollkurse
für alle Handelsfächer,
einschliesslich Sprachen und
neuer Sonderkurse

1. Stenograph. Maschinenschreib.
(20 Maschinen) Schönschreib.,
Buchhaltung, Rechnen etc. zu
Anfang u. Mitte jed. Monats.

Einzelunterricht:

Beginn täglich.

Hermann Bein,

Diplom-Kaufmann,

akademisch gebild. Handels-

lehrer. Beidgültig kaufm.

Sachverständiger u. Bücher-

Revisor bei d. Gerichten des

Königl. Landgerichtsbezirks.

Siegmund Dabbin i. Rhg.
Hofbeholdung, Oberingelheim
— Telefon 288 —
kommen heute wieder
groß, dunkel
ten Arbeit
pferden
Fohlen an.

Treffe Sonntag mit
größeren Transport
junger, schwerer
Münsterländer Pferde
ein.
J. Ackermann, Lg.-Deßrich

Salb-
u. Stiefel-
hat abge-
Carl Berner, Bingen a.
— Telefon 431

Wieder-
Stück-
Halb-
abge-
Eger & B.
Wiesb.

Industriekartoffeln
fortwährend auf Lager
Tagespreis.
Kasp. Fr. Heil.
Deßrich.

Schöne Zwetschen
sind zu haben bei
Richard Wehringer, Deßrich

Der Händler
Gregor Dillmann, Geisenheim
kauft
jedes Quantum gefunder, von
Zweit- und drit-

Neues Sauerkraut
Essig-Gurken,
Neue Voll-Heringe
empfehlen
Martin Wetter, Deßrich
Mahlstr. 30.

Beste n. Polster-
u. Notizbuch u. K.
auf den Namen
Nathan laut. verleiht
Wiederbringer gute Bedienung
zugeführt. Mainz a. Rh.
In der Bih 14 L.

Ein Zimmer u. Küche
(für einzelne Person) in
zu vermieten.
Näheres Expedition d. Z.

Carbolinum, Pottasch, Soda,
pappe, Isolierpapier u. dgl.
Mauerbreiten, Holzbohlen,
Glasfalzriegeln, Gipsplatten,
alle Sorten Dachziegel u. dgl.
Schindeln stets auf Lager
Joseph Schwarz Jr., Wiesb.
Dachdeckermeister.

Evangelische Kirchen-Gemeinde
des oberen Rheingau
Sonntag, den 27. Sept. 1914
(16. n. Trinitatis.)

9 1/2 Uhr vorm.: Gottesdienst
in der Pfarrkirche zu Wiesb.
10 1/2 Uhr vorm.: Gebetsstunde
der männlichen Jugend
4 Uhr nachm.: Gottesdienst
der Gelandekirche in Wiesb.
walluf.

Mittwoch, den 30. Sept. 1914
8 Uhr abends: Kriegsgedächtnis
in der Christuskirche
Eitville.

Evangelische Kirchen-Gemeinde
Deßrich.
Sonntag, den 27. Sept. 1914
(16. n. Trinitatis.)

9 Uhr: Gottesdienst in Deßrich
11 Uhr: Gottesdienst in Ober-
bach.

haben in
dieser Zeitung den
besten Erfolg

Inserate

Rheininger Bürgerfreund

Dienstags, Donnerstags und Samstags
jeden Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Kleines Theater“ und „Allgemeine Wirtzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl ::
aller Rheininger Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

116.

Samstag, den 26. September 1914

65. Jahrgang

Zweites Blatt.

Aus eigener Kraft.

Die riesige Zeichnung der Kriegsanleihe.
Der überaus glänzende Erfolg, den die Zeichnung der Kriegsanleihe aufzuweisen haben, zeigt, welche ungeheure wirtschaftliche Kraft unserm Lande innewohnt. Den hervorragenden Waffentaten im Felde und zur See entspricht in jeder Hinsicht die Opferfreudigkeit und das Vertrauen des deutschen Volkes, angefangen bei den Reichsten bis zu den kleinsten Sparern, der seine 100 Mark, noch auf der Sparkasse liegen hatte, ohne Zaudern der Kriegsanleihe auswandte. Rund 4 1/2 Millionen sind gezeichnet worden, eine riesige Summe. Die Zeichnungen aber von früheren unterseidet, daß sie voll und ganz übernommen werden. Es sind keine Renommierzeichnungen, die die Reichen, der Rentner oder der Sparer gemacht haben, in der Gewissheit, nur einen Teil davon zu erhalten.

Die Zeichnungen sind erfolgt, bevor noch eine Waffentat auf den Kriegsschauplätzen vor sich noch das Risiko groß war. Das dokumentiert, dem die Welt und auch unsere Feinde nicht verjagen können. In einem besondern Maße erscheint dieses noch dadurch, daß auch der kleine Sparfennig in diesen Anleihen eingebracht ist. Das neutrale Ausland, das sich sonst nicht an deutschen Anleihezeichnungen beteiligen würde, hat auch jetzt wieder einen nicht geringen Teil dieser Papiere übernommen haben würde, wenn die Zeichnungen nicht beteiligt worden. Aus diesem Grunde, diese Devise, die wir einst als nicht erfüllbaren Wunsch über dem Portale und den Fenstern aller Zimmertüren und Leberstühle in jedem Hause eines Industriellen fanden, der als Angehöriger und es zum schmerzlichen Manne wurde, ist hier am Platze. Mit berechtigtem Stolz das deutsche Volk und seine Verantwortlichen mit diesen Worten auf den Zeichnungslisten in der kurzen Zeit von 10 Tagen zu verzeichnen. Aus eigener Kraft werden wir unsere Feinde niederringen. Wir haben dazu die Franzosen, Türken, Rußen und Engländer, wir brauchen keine Mongolen und Herren aus England, als Bundesgenossen. Lediglich unsern österreichischen Verbündeten treu zur Seite stehen, die Feinde des Germanentums in der Welt zu schmettern. Das Vertrauen aber, das wir den deutschen Völkern setzen, wird durch nichts glänzender und überzeugender, als durch das imponierende Bild der Reichsregierung mit ihren Kriegsanleihen zu verzeichnen hat.

Es ist es nicht bekannt, wie das feindliche Ausland die deutschen Anleiheerfolge kommentiert hat. Den Feinden aber, die uns weniger mit den Waffen als mit den Worten zu bekämpfen wollen, werden jetzt wohl die deutschen Anleihen, und was wird Frankreich sagen, das bisher vergeblich bemüht hat, im Auslande eine Anleihe zu bekommen?

Die Reichsregierung bespricht in Worten höchster Würde das Ergebnis der Zeichnungen auf der Kriegsanleihe. Das Wiener „Fremdenblatt“ schreibt, daß im Jahre 1870-71 nach glänzenden Erfolgen die erste Kriegsanleihe von 100 Millionen in 48 Stunden gezeichnet worden seien. Jetzt haben die deutschen Feinde erfahren durch diese Zeichnung der angeforderten Summe. Die Zeichnung bewilligten fünf Milliarden, die erst allmählich angesprochen werden sollen, setzen nun einmal bereitgestellt worden. Dieser Erfolg ist ein Beweis für die ungeheure Widerstandskraft des deutschen Volkes, das in der letzten Woche in der Weltgeschichte ein beispielloses Ereignis erlebt hat. Das deutsche Volk freudig schon mehr als vier Milliarden der deutschen Armee in Frankreich. Die inneren Schlachtfelder gebe es auch schmerzhaft und Gefallene, die nicht mehr aufstehen können, das deutsche Volk, und zwar nicht nur die Soldaten, sondern auch die mittleren und oberen Klassen, sind durch Zeichnungen verpflichtet, dem Vaterland ein Opfer zu bringen. Ein solches Opfer sei bisher niemals vorgekommen. Es sei bisher niemals vorgekommen, daß ein solches Opfer sei bisher niemals vorgekommen.

Die „Freie Presse“ weist darauf hin, daß die Mitte des vorigen Jahrhunderts dem deutschen Volk etwas Unirdisches anhaftete, daß es als Bismarck von ihm eine Kriegsanleihe von fünf Milliarden verlangt habe, zurückgekehrt sei. Nun habe von den bewilligten fünf Milliarden das deutsche Volk freudig schon mehr als vier Milliarden der deutschen Armee in Frankreich. Die inneren Schlachtfelder gebe es auch schmerzhaft und Gefallene, die nicht mehr aufstehen können, das deutsche Volk, und zwar nicht nur die Soldaten, sondern auch die mittleren und oberen Klassen, sind durch Zeichnungen verpflichtet, dem Vaterland ein Opfer zu bringen. Ein solches Opfer sei bisher niemals vorgekommen. Es sei bisher niemals vorgekommen, daß ein solches Opfer sei bisher niemals vorgekommen.

Schon im achten Jahrhundert erbaut, wurde der damalige kirchliche Bau infolge der kriegerischen Unruhen im Jahre 1210 eingestürzt, doch wurde auf Betreiben des Bischofs bereits am 7. Mai 1211 mit dem Bau des noch jetzt stehenden Gotteshauses begonnen, das aber erst nach jahrhundertlangem Bau in seiner jetzigen Gestalt fertiggestellt wurde. Die Fassade der Kathedrale mit ihren drei Portalen, einer Fensterrose, Arkaden, zahlreichen Statuen und Reliefs, ist ein glänzendes Beispiel vollendet durchgeführter Frühgotik. Sie wird von zwei 81,5 Meter hohen Säulen flankiert, die bei dem Brande von 1481 ihre Spitzen einbüßten. Das Innere der Kathedrale ist 139 Meter lang, bis 49,5 Meter breit, 38 Meter hoch und besteht aus einem von 5 Kapellen umgebenen Chor. Die Kirche enthält wundervolle Gemälde, kostbare Gobelins, alte Glasfenster, eine große Orgel und eine reiche Schatzkammer. Bis zur französischen Revolution enthielt die Kirche das berühmte Reims-Evangelienbuch, auf welches die französischen Könige den Eid ablegten.

* Großes Hauptquartier, 23. September. (Amtlich.) Der Oberkommandierende der bei Reims kämpfenden Truppen hat der obersten Heeresleitung heute folgendes gemeldet: Wie nachträglich festgestellt worden ist, ist auf die Kathedrale von Reims auch ein Mörsergeschuß abgegeben worden. Nach einer Meldung des 1. Armee-Korps ist das notwendig gewesen, weil es nicht möglich war, mit dem Feuer der Feldartillerie die deutlich erkannte feindliche Beobachtungsstelle von der Kathedrale zu vertreiben.

* Berlin, 24. Sept. (WB.) In maßgebenden Kreisen der Berliner Akademie ist, wie das „Berl. Tagebl.“ hört, bekannt, daß nur einzelne Teile der Kathedrale von Reims gelitten haben. Eine Renovierung wird leicht möglich sein, da vorzügliche Pläne und Abbildungen über die Einzelheiten vorliegen.

Die Beschädigung von Reims.

Ein Berichterstatter des „Berl. Volk.-Anz.“, der am Montag nachmittag von einer etwa drei Kilometer von Reims entfernt liegenden Höhe aus das angeblich von der deutschen Artillerie schwer beschädigte Reims gesehen hat, berichtet, er und mehrere Herren aus seiner Begleitung könnten als Augenzeugen bestätigen, daß die von der französischen Regierung und von englischen Blättern verbreiteten Nachrichten, daß die Stadt

wort auf die silbernen Kugeln des englischen Schatzkammers, auf die hochmütigen Andeutungen, daß endlich der britische Geldsack entscheiden werde, und auf den Plan, Deutschland an den Bettelstab zu bringen. Diese Zeichnung sei eine neue Kriegserklärung an England. Das deutsche Volk lege mitten im Kriege, ohne den Sieg in der großen Schlacht abzuwarten, mehr als vier Milliarden auf den Tisch. Diese Antwort werde England verstehen. Dieser Schuß mit silbernen und goldenen Kugeln habe getroffen.

Ein Nasenstüber für Ausländer.

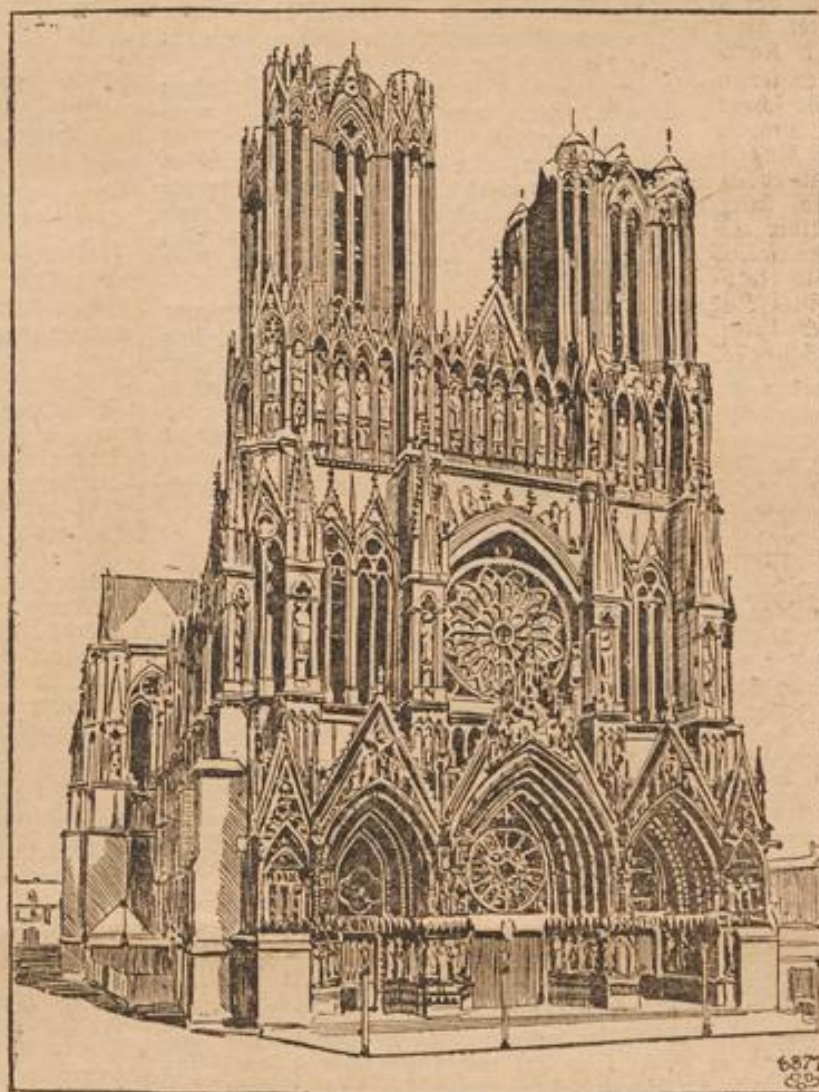
Keine Haftung englischer Versicherungen in Kriegszeiten.

:: Die allgemeine Rechtslage, die auf der internationalen Seerechtskonferenz in Kopenhagen am 17. Mai 1913 durch die englischen Vertreter ausdrücklich bestätigt wurde, ist folgende:

Die englische Regierung betrachtet jede Erfüllung einer Zahlungsverpflichtung aus irgendeinem Versicherungsverhältnis in Kriegszeiten gegenüber Angehörigen einer feindlichen Macht als Landesverrat. Selbst die Erfüllung einer solchen Verpflichtung nach erfolgtem Friedensschluß wird diesem Vergehen gleichgeachtet.

Hieraus ergibt sich weiter: Alle Versicherungsverträge, die während eines deutsch-englischen Krieges geschlossen sind, sind nichtig; ebenso auch vor dem Kriege geschlossene Verträge, wenn das zum Schadenersatz verpflichtende Ereignis während des Krieges eintritt. Gültig bleibt ein vor dem Kriege abgeschlossener Versicherungsvertrag nur dann, wenn das Ereignis nach dem Kriege eintritt.

Zwar haben schon vor einigen Jahren, als diese Angelegenheit zum ersten Male die Öffentlichkeit beschäftigte, die englischen Versicherungsgesellschaften sich dahin erklärt, daß sie niemals daran denken würden, sich ihren Verpflichtungen zu entziehen. Aber im Kriegsfalle entscheidet nicht der gute Wille der Beteiligten, sondern da gelten die Landesgesetze. Und



Die Kathedrale in Reims.

Reims vernichtet und die Kathedrale zerstört sei, falsch sind. Die Kathedrale und deren Türme sind nur wenig beschädigt und einige wenige Beschädigungen sind derart, daß sie bald wieder ausgebessert werden können. Die Türme erscheinen schwarz, was darauf schließen läßt, daß sie im Feuer gestanden haben. Ebenfalls sind dem Augenschein nach die Türme nicht nur zur Aufstellung von Geschützen, sondern auch zur Signalisierung verwendet worden. Westlich der Kathedrale haben einige Häuser gebrannt. Im übrigen machte die Stadt nicht den Eindruck der Zerstörung. Da es aber die Franzosen gewesen sind, die die Stadt Reims und die Kathedrale zu den kriegerischen Operationen hinzugezogen haben, so haben sie selbst die Verantwortung zu tragen für die Beschädigung von Kunstwerken, über die unsere Gegner jetzt so sehr lamentieren.

dieser englischen Gesellschaften, die entgegen den Bestimmungen des englischen Landesrechtes Versicherungsverträge während eines deutsch-englischen Krieges erfüllen, oder während eines Krieges entstandene Schäden nachträglich regulieren wollten, würden sich des Landesverrats schuldig machen. Daran ist kein Zweifel. Mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, deren rechtliche Bestimmungen in dieser Hinsicht den englischen entsprechen, nehmen fast alle anderen Länder einen entgegengekehrten Standpunkt ein.

Nun haben freilich die in Deutschland arbeitenden englischen Versicherungsgesellschaften seit geraumer Zeit auf Veranlassung des Kaiserlichen Aufsichtsamts in Berlin Sicherheiten deponieren müssen; um aber daraus Ansprüche befriedigen zu können, ist es in jedem Falle nötig, die Forderungen gerichtlich einzufordern, ein umständliches und ungewisses Vorbeugungsmittel, das keine Garantien gibt, daß danach auch alle Ansprüche befriedigt werden können. Wenn ungewöhnlich große Verluste eintreten — und während eines Krieges ist immer damit zu rechnen —, so reichen die hinterlegten Reserven sicher nicht.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt in Nr. 969 am 29. August unter „Wirtschaftliche Wochenschau“ u. a.: „Es wird jetzt einmal der ganzen Welt gezeigt, wie gefährlich es ist, mit englischen Banken oder auch englischen Versicherungsgesellschaften überhaupt Geschäfte zu machen. Wer dort jetzt Guthaben oder irgendwelche Forderungen hat, mag zusehen, wie er zu seinem Gelde kommt.“

Die Feldpost.

Zu den Beschwerden über die langsame Befüllung der Feldpostsendungen.

Einem Mitarbeiter des Berliner Lokal-Anzeigers ist von der zuständigen Stelle des Reichspostamts eine längere Auskunft über die Aufgaben der Feldpost und die Art und Weise, wie sie den im Felde stehenden Truppen die

...eine große Anzahl aus allen deutschen Po-
...zusammengeschlossener Geheimpolitiken, die als
...„Geheime Selbstpolizei“ organisiert sind.
...liegt naturgemäß auch die Observation aller im
...im Großen Hauptquartier auftauchenden
...sichenden Persönlichkeit, die neben der
...des Kaisers auch die des Heeres durch Epito-
...attentate u. a. m. gefährden könnten.
...umgibt eine dem ungeduldeten Auge selbstver-
...unsichtbare, aber trotzdem undurchdringliche
...von den Monarchen bei Tag und Nacht. Natur-
...sich der Kaiser selbst im Großen Hauptquar-
...im Felde völlig unbehindert durch die zu
...Schutze getroffenen Maßnahmen. So sah man
...Koblenz wiederholt in heiterer und ungezwun-
...Unterhaltung mit vor dem historischen Koblenz-
...Schloße spielenden Kindern und auch in seinem
...Hauptquartier jenseits der Grenze hat er sich
...gegen der Bewohner sofort erobert, als er, nur
...Minuten nach seiner Ankunft, bereits aus der
...Herausstrat und sich einigen Kindern freund-
...te, die auf sein Erscheinen gewartet hatten.
...sich überhaupt um Jahre verjüngt aus, seit-
...die Bravour seiner Truppen in diesem Feld-
...wiederholt persönlich hat beobachtet können. Wäh-
...in Koblenz noch die letzten Vorbereitungen zu
...waren und verschiedene höfische und diploma-
...Geschäfte ihn in Anspruch nahmen, ist der Kai-
...fast ausschließlich um das Wohl und Wehe der
...im Felde stehenden bemüht und charakteristisch
...ist die kleine Episode, die ich selbst beobachtet
...Jugend eine Stelle hatte das Fehlen einiger
...Wolldecken für Verwundete

...und nun erschien der Kaiser persönlich, um
...sich, ob die Sachen inzwischen abgeliefert wor-
...Auch die Kaiserin hat sich wiederholt persön-
...das Wohlergehen der Verwundeten gesorgt,
...von weiblicher Seite aus darüber geklagt worden
...ist, daß man den Frauen nicht in genügender
...Platz für Betätigung bei der Verwundetensplege
...haben. Ich komme darauf noch zurück. —
...Kaiser sind auch Automobilfahrer, Leiblüt-
...sonstige Bedienstete, sowie ein außerordentliches
...Material über die Grenze gekommen, und der
...Ort, wo sich das Große Hauptquartier
...erlebt in dieser Zeit goldene Tage, da ja
...höheren Bedürfnisse für die Hochhaltung direkt
...erfüllt werden müssen. Aber auch die engere
...Umgebung des Monarchen setzt die Kauf-
...Lebanten und Handwerker der Stadt andau-
...in Bewegung. Es kommen hinzu der Große
...Kabinett- und das Hofpostamt mit ihren
...Präsidenten, das Rote Kreuz, die freiwillige Kran-
...das kaiserliche freiwillige Automobilkorps, die
...Militärattachés und die Kriegsberichter-
...alles Faktoren, die mit ihren Ansprüchen und
...weisen die ganze Stadt beschäftigen, so daß in
...Läden mangels genügender Anfuhr bereits
...weniger zu haben sind.

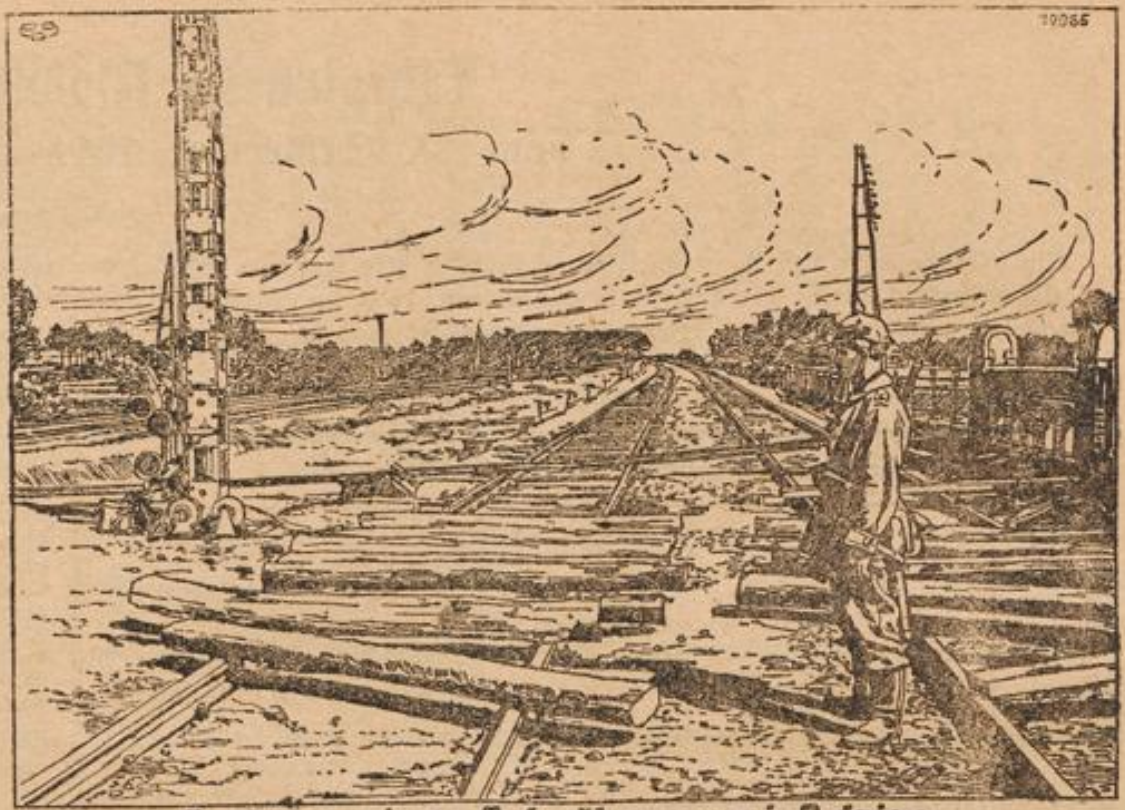
...den letzten Tagen hat draußen im Felde der
...mit einem furchtbaren Gewittersturm, unend-
...regentfluten und empfindlicher Kälte eingesezt,
...prächtiges Sommerwetter den ganzen Feldzug
...geleitet hatte. Nun heißt es für unsere Feldgrä-
...langsam für die rauhere Jahreszeit einzurich-
...unserer Intendanturen sind auch schon zur
...der Wollfächer veranlaßt worden. Trotz-
...manches Mütterchen dabei noch diese oder
...gegeben in Form von warmen Strümpfen,
...und dergleichen angefertigt haben, und die
...besser gewordenen Verbindungen werden
...im Felde stehenden diese wärmenden Sachen
...bringen. Nur darf man nicht übersehen, daß
...Vorräte zunächst an die Heranschaffung von
...Waffen und Lebensmitteln zu denken hat,
...Transporte von Verwundeten und Gefange-
...immer andauern, und daß schließlich die ganze
...der gespendeten Liebesgaben, die zum großen
...nicht verderblich sind, endlich zur Verteilung ge-
...Im Jahre 1870-71 hat unsere Feldpost
...überaus glücklich hat auch Herr Kräfte den Ehr-
...Jahre 1914 nicht zurückzusehen. Aber er hat
...wie alle anderen maßgebenden Faktoren in die-
...Verhältnisse mit ganz anderen, geradezu riesenhaf-
...Dimensionen des Verkehrs zu rechnen, und das
...manchen verspätet zugestellten Brief, manches
...verleibte Paket. Dazu kommt, daß dieser Verkehr
...nach zwei ganz verschiedenen Seiten drängt,
...im 70er Kriege nur eine Front in Betracht
...und schließlich mußten, wenigstens in der ersten
...auch amtlich bekannt gegeben, vorübergehend
...Anforderung der nach dem Westen einlaufenden
...sind auch heute noch nicht ganz überwunden.
...hat der ungesicherte und unerwartet schnelle
...unserer Truppen zahlreiche Postbeamte aus
...zum Dienst in die von uns besetzten Post-
...des Auslandes sowie in die neuen Feldpost-
...viel früher gerufen, als der Ertrag für sie zur

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

...Peruguano „Füllhornmarke“ als Herbst-
...dünger 1914
...landwirtschaftlichen Kreisen wird schon jetzt darauf
...gemacht, daß Chilesalpeter im kommenden Früh-
...überaus knapp und demgemäß teuer werden
...aus diesem Grunde empfiehlt es sich in diesem
...besonders, sofort bei der Bestellung der Felder
...und Roggen solche Düngemittel anzuwenden,
...gleich Stickstoff enthalten. Vor allem ist die An-
...von Ohlendorff'schem Peruguano „Füllhornmarke“,
...Stickstoff zugleich Phosphorsäure und Kali
...enthalten. Bei sofortiger Bestellung kann für recht-
...Lieferung noch bestens Sorge getragen werden.

Weinzeitung.
Rheingau.
25. Sept. Sturm und Regen haben nach-
...die Luft ist ruhig und trockener geworden, die
...Reichswalden am Morgen deuten an, daß wir
...schönen Jahreszeit sind, und die vielgestalteten
...welche der Nebel am Morgen über die
...lassen noch eine Reihe sonniger Tage er-
...Die kritische Wetterperiode ist an den Trauben so
...schadlos vorüber gegangen, es zeigte sich wohl

Bestehend bringen
wir ein interessantes
Bild vom belgischen
Kriegsschauplatz. Ein
deutscher Posten am
Bahnübergang der
Linie Brüssel-Antwer-
pen. Die Belgier
hatten durch hinüber-
geworfene Schienen,
Schwellen und Baum-
stämmen die Straße
gesperrt.



Posten an einem Bahnübergang in Belgien.

Stellenweise etwas Rohfäule, doch hoffentlich wird dieselbe
nicht weiter um sich greifen. Der Sauerwurm hat sich nicht
in solcher Menge eingestellt als wohl befürchtet werden
mußte, er ist nur vereinzelt aufgetreten und wird nicht viel
Schaden machen. Nach dem Regen sind die Trauben etwas
dicker geworden, sie haben zugenommen. Die Beeren nehmen
zu an Reife, und wenn nun noch eine Reihe schöner Herbst-
tage kommen, dann kann der Wein recht gut werden.
Wenn sich auch der Stand der Trauben gebessert, so bleibt
die Menge doch gering. Es wird etwas mehr geben als
im vorigen Jahr, aber mehr als einen Viertelherbst wird
es nur selten geben. Im Geschäft bleibt es nach wie vor
ruhig und man sieht dem Traubenverkauf etwas pessimistisch
entgegen. Es ist aber doch wohl anzunehmen, daß der an
sich kleine Ertrag, zumal die Qualität voraussichtlich recht
gut wird, willige Käufer finden wird.

Aus dem Rheingau, 25. Sept. Die letzten Nieder-
schläge haben der Entwicklung der Trauben nicht nur nicht
geschadet, sie haben vielmehr das Wachstum gefördert.
Nachdem trockenere und etwas wärmere Witterung einge-
treten ist, es war bereits empfindlich kühl geworden, macht
die Reife der Trauben gute Fortschritte, so daß vielfach schon
die Weinberge geschlossen worden sind. Nunmehr läßt sich
das zu erwartende Ergebnis des diesjährigen Herbstes
einigermassen übersehen. Die Menge wird allgemein sehr
klein ausfallen. Abgesehen von den wenigen Lagen, in
denen der Ertrag infolge ausgedehnter Belämpfungsmä-
nahmen oder bedingt durch örtliche Verhältnisse sich günstiger
gestalten wird, wird die Menge im allgemeinen zwischen
einem sechstel und einem viertel des vollen Herbst-
ertrages schwanken. Was die Güte des 1914er anbelangt,
so wird im allgemeinen mit einem recht zufriedenstellenden
Ausfall gerechnet, doch läßt sich darüber noch nichts be-
stimmtes sagen, da diese noch viel zu sehr von der Witterung
abhängt. Im Weinhandel ist es still. Die Vorräte sind
recht klein und die Forderungen dafür fest. Der Herbst
wird wohl etwas mehr Leben in den Geschäftsgang bringen.

Rheinhessen.
Aus Rheinhessen, 25. Sept. Der Früh-
burgunderherbst ist in den meisten Gemarkungen
beendet. Das Ergebnis war der Menge nach recht gering.
Die Güte war im großen und ganzen zufriedenstellend.
An Mostgewichten wurden 70-90 Grad nach Oechsle er-
mittelt. Hierbei konnte ein Säuregehalt von 8-9 pro
mille festgestellt werden. Das Geschäft war während der
Leise recht mäßig. Die Trauben erzielten 20-30 Mk. im
Zentner. Die nun allgemein begonnene Lese der Portugieser-
trauben wird wohl im allgemeinen ähnlich ausfallen, wie
der Frühburgunderherbst. Auch die Lese der weißen Trauben
rückt immer näher und dürfte in einigen Wochen ihren
Anfang nehmen. Die ersten Tage der letzten Woche brachten
zwar verschiedentlich sehr ausgiebige Niederschläge, doch
blieb dieses fast ohne Wirkung auf die Gestaltung der Herbst-
ausichten. Diese sind der Menge nach durchweg klein.
Am schlechtesten sieht es im Hinterlande aus, während die
am Rheine gelegenen Gemarkungen wohl einen etwas
größeren Ertrag aufzuweisen haben werden. Fest steht jetzt
schon, daß die Weinberge, in denen die Belämpfung der
Bilzkrankheiten und Rebschädlinge, vor allem aber die Be-
lämpfung des Sauerwurms mit Nikotin sachgemäß und
rechtzeitig durchgeführt worden sind, einen besseren Ertrag
abwerfen werden, als die Weinberge, in denen dies ver-
säumt wurde. Was nun die Ausichten für die Güte des
Heurigen betrifft, so sind diese im großen und ganzen gut.
Der Jahrgang 1914 wird wohl zu den guten Weinjahre
gezählt werden können, vorausgesetzt, daß die Witterung
bis zur Lese und während des Lesegeschäftes günstig, warm
und trocken bleibt. Im Weinhandel ist es immer noch
recht still. Die Vorräte an 1912er und 1913er Wein sind
noch recht bedeutend. Daß sich ein lebhafteres Herbstgeschäft
entwickeln wird, wird vielfach noch bezweifelt.

X Bingen, 25. Sept. Bereits ist in mehreren Ge-
markungen der Umgebung die Lese der Portugieser-
trauben im Gange. Im allgemeinen darf man mit einem
ganz zufriedenstellenden Ertrag rechnen, der sicher meistens
bedeutender ausfallen wird als der Ertrag aus der Lese des
Frühburgunders. Wie es mit dem Abzug der Trauben
werden wird, bleibt abzuwarten. In der Regel wurden
die Portugiesertrauben in den letzten Jahren regelmäßig
den Sektfabriken zugeführt.

Aus Rheinhessen, 25. Sept. Mit dem kalender-
mäßigen Herbstanfang haben sich auch die sogenannten
„Traubendröder“ eingestellt. So werden die Morgennebel
bezeichnet, die vom Winger zu dieser Jahreszeit sehr gern
gesehen werden. Da sich die Witterung nunmehr wieder
etwas trockener gestaltet, nimmt die Portugieserlese allgemein
einen recht flotten Verlauf.

N a h e.
Von der Nahe, 25. Sept. Da der Behang durch-
weg gesund ist, wird die Lese der späten Traubensorten soweit
verschoben, als dieses nur einigermaßen möglich ist. Leider
ist der Behang im großen und ganzen recht klein, so daß die
Ausichten für den kommenden Herbst der Menge nach wenig
zufriedenstellend sind. Die Güte wird wohl dafür bis jetzt sehr gute
Ausichten vorhanden. Geschäftlich ist es im allgemeinen
still.

P f a l z.
— **Aus der Rheinpfalz, 25. September.** Die Portu-
gieserlese ist allgemein im Gange. Das Ergebnis ist sowohl
der Güte als auch der Menge nach günstiger, als erwartet
wurde. Die Bemerkungen mit weißen Trauben werden
geschlossen, so daß auch der Weißherbst nicht mehr lange auf
sich warten lassen wird. Die Ausichten dafür sind im
großen und ganzen zufriedenstellend. Geschäftlich ist es etwas
lebhafter geworden, doch erstrecken sich die abgeschlossenen
Verläufe nur auf kleinere Mengen.

R h e i n.
X **Vom Mittelrhein, 25. Sept.** Die rückständigen
Weinbergarbeiten wurden in der letzten Zeit noch in aller
Eile ausgeführt, da die Weinberge mit der fortschreitenden
Reife der Trauben geschlossen werden mußten. Groß wird
der Mengeertrag diesmal nicht sein. Er wird aller Voraus-
sichten nach zwischen einem Viertel- und einem halben Herbst
schwanken. Vielfach wird es aber noch viel weniger geben,
so daß die wenigen Bemerkungen, in denen der Ertrag sich
günstiger gestalten wird, bei der allgemeinen Beurteilung
nicht in Frage kommen. Die Güte wird wohl recht zu-
friedenstellend ausfallen.

Marktbericht.		
Frankfurter Schlachtviehmarkt. (23. Sept. 1914.)		
Preis für 1 Zentner	Lebend- gewicht	Schlacht- gewicht
Ochsen:		
Bollfleischige, ausgewaschene, höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt	52-58	95-100
Junge, fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene	48-51	90-94
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	43-46	80-85
Kühe:		
Bollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwertes	47-50	78-84
Bollfleischige, jüngere	43-46	75-80
Färsen und Kühe:		
Bollfleischige, ausgew. Färsen höchst. Schlachtwertes	44-48	82-86
Bollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40-45	74-84
Ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entw. jüngere Färsen	36-40	67-74
Mäßig genährte Kühe und Färsen	30-35	60-70
Lämmer:		
Doppellender, feinste Mast	—	—
Feinste Mastlämmer	50-54	83-90
Mittlere Mast- und beste Sauglämmer	44-48	75-81
Schafe:		
Mastlämmer und Mastschaf	42-43	92-94
Geringe Mastlämmer und Schaf	—	—
Schweine:		
Bollfleischige bis zu 2 Zentner Lebendgewicht	45-48	58-60
Bollfleischige über 2 Zentner Lebendgewicht	47-48	59-60
Kartoffeln.		
Frankfurt a. M., 23. Sept. 1914.	p. Doppelstr.	
in Wagonladung	4.50-5.00	
im Detailverkauf	6.00-7.50	
Verantwortlich: Adam Etienne, Destrach.		

Mitteldeutsche Creditbank
Kapital und Reserven 69 Millionen Mark
Filiale Wiesbaden
Friedrichstrasse 6 Telefon 66 u. 6604
An- u. Verkauf von Wertpapieren.
Günstige Verzinsung von Spar-Einlagen. Sorgfältige
Erlidigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.
Safes.

Fahrplan im Mobilmachungsfall

vom 23. September 1914 an bis auf weiteres.

Eine Gewähr dafür, daß die im Fahrplan verzeichneten Züge verkehren und eine Gewähr für die Rück- oder Weiterbeförderung bei Anschlußverhältnis wird nicht geleistet.
Als Reisegepäck werden nur Gegenstände angenommen, deren der Reisende zur Reise bedarf, außerdem auch, soweit Platz vorhanden, die in Ausf.-Bef. 1 zu § 30 E. S. G. genannten Gegenstände. Aus betrieblichen Gründen kann die Gepäckabfertigung auf einzelnen Stationen oder für einzelne Züge zu jeder Zeit eingeschränkt oder abgelehnt werden. Nicht gewährleistet.
Die Schnellzüge führen 1.—3. Wagenklasse und sind zuschlagpflichtig. — Auf Entfernungen bis zu 50 Kilometer ist die Benutzung der Schnellzüge ausgeschlossen.

Frankfurt—Wiesbaden—Niederlahnstein

Frankfurt, Hbf. ab	—	—	6.36	8.56	10.00	10.56	12.36	1.56	2.30	4.36	5.38	6.36	7.30	7.36	8.56	10.56
Höchst	—	—	7.01	9.31	—	11.31	1.01	2.31	2.44	5.01	5.51	7.01	7.43	8.01	9.31	11.31
Sindl. Reiskheim	—	—	7.06	9.39	—	11.39	1.06	2.39	—	5.06	—	7.06	—	8.09	9.39	11.39
Gattersheim	—	—	7.10	9.46	—	11.46	1.10	2.46	—	5.10	—	7.10	—	8.16	9.46	11.46
Edersheim	—	—	7.27	9.57	—	11.57	1.27	2.57	—	5.27	—	7.25	—	8.27	9.57	11.57
Hörsheim	—	—	7.35	10.05	—	12.05	1.35	3.05	—	5.35	—	7.33	—	8.35	10.05	12.05
Hochheim	—	—	7.52	10.19	—	12.22	1.52	3.22	—	5.52	—	7.45	—	8.52	10.22	12.22
Mainz-Kastel	—	—	8.20	10.40	10.32	12.40	2.20	3.40	3.11	6.20	6.15	8.20	8.07	9.20	10.40	12.40
Wiesbaden	—	—	8.30	10.50	—	12.50	2.30	3.57	—	6.30	—	8.30	—	9.30	10.50	12.50
Niederlahnstein an	—	—	8.38	10.58	10.45	12.58	2.38	4.00	3.24	6.38	6.28	8.38	8.20	9.38	10.58	12.58
Wiesbaden ab	4.37	5.57	7.57	8.43	11.03	10.50	1.03	2.43	—	3.32	6.43	8.43	8.26	9.43	—	1.03
Wiesbaden West an	4.50	6.10	8.10	8.53	11.13	—	1.13	2.53	—	—	6.53	8.53	8.33	9.53	—	1.13
Wiesbaden West ab	4.51	6.11	8.11	8.55	11.15	—	1.15	2.55	—	—	6.55	8.55	8.34	9.55	—	1.05
Schierstein	4.59	6.19	8.19	9.01	11.21	—	1.21	3.01	—	—	7.01	9.01	—	10.01	—	1.21
Niederwalluf	5.07	6.27	8.27	9.08	11.28	—	1.28	3.08	—	—	7.08	9.08	—	10.08	—	1.28
Elville	5.14	6.34	8.34	9.14	11.34	11.05	1.34	3.14	—	3.50	7.14	9.14	8.46	10.14	—	1.34
Erbach	5.19	6.39	8.39	9.19	11.39	—	1.39	3.19	—	—	7.19	9.19	—	10.19	—	1.39
Gattersheim	5.26	6.46	8.46	9.26	11.46	—	1.46	3.26	—	—	7.26	9.26	—	10.26	—	1.46
Deitrich-Winkel	5.34	6.54	8.54	9.34	11.54	—	1.54	3.34	—	—	7.34	9.34	—	10.34	—	1.54
Geisenheim	5.45	7.05	9.05	9.45	12.05	—	2.05	3.45	—	—	7.45	9.45	—	10.45	—	2.05
Wiesbaden	6.01	7.15	9.15	10.01	12.21	11.24	2.21	4.21	—	4.11	7.55	10.01	9.05	10.55	—	2.21
Wiesbaden West an	6.12	—	—	10.12	12.32	—	2.32	4.32	—	—	—	10.12	—	—	—	2.32
Wiesbaden West ab	6.30	—	—	10.30	12.50	—	2.50	4.50	—	—	—	10.30	—	—	—	2.50
Wiesbaden West an	6.38	—	—	10.38	12.58	—	2.58	4.58	—	—	—	10.38	—	—	—	2.58
Wiesbaden West ab	6.46	—	—	10.46	1.06	—	3.06	5.06	—	—	—	10.46	—	—	—	3.06
St. Goarshausen	7.17	—	—	11.17	1.37	—	3.37	5.37	—	4.42	7.38	11.17	9.35	—	—	3.37
Kestert	7.34	—	—	11.34	1.54	—	3.54	5.54	—	—	—	11.34	—	—	—	3.54
Camp	7.47	—	—	11.47	2.07	—	4.07	6.07	—	—	—	11.47	—	—	—	4.07
Osternheim	8.02	—	—	12.11	2.22	—	4.22	6.22	—	—	—	12.02	—	—	—	4.22
Braunbach	8.18	—	—	12.23	2.38	—	4.38	6.38	—	—	—	12.18	—	—	—	4.38
Niederlahnstein	8.33	—	—	12.33	2.53	—	4.53	6.53	—	—	—	12.33	—	—	—	4.53
Niederlahnstein an	8.38	—	—	12.38	2.58	12.17	4.58	6.58	—	5.10	8.06	12.38	10.06	—	—	4.58

Niederlahnstein—Wiesbaden—Frankfurt

Niederlahnstein . ab	—	—	—	5.51	7.55	10.05	10.31	11.51	1.51	4.13	4.51	5.51	6.51	7.51	8.51	9.51
Oberlahnstein	—	—	—	6.01	8.00	—	10.41	12.01	2.01	—	5.01	6.01	7.01	8.01	9.01	10.01
Braubach . . .	—	—	—	6.11	8.06	—	10.51	12.11	2.11	—	5.11	6.11	7.11	8.11	9.11	10.11
Osternheim . . .	—	—	—	6.29	—	—	11.06	12.26	2.16	—	5.16	6.26	7.26	8.26	9.26	10.26
Camp . . .	—	—	—	6.41	—	—	11.21	12.41	2.41	—	5.41	6.41	7.41	8.41	9.41	10.41
Kestert . . .	—	—	—	6.54	—	—	11.34	12.54	2.54	—	5.54	6.54	7.54	8.54	9.54	10.54
St. Goarshausen	—	—	—	7.16	—	—	11.56	1.16	3.16	4.43	6.16	7.16	8.16	9.16	10.16	11.16
Gaub . . .	—	—	—	7.43	—	—	12.23	1.43	3.43	—	6.43	7.43	8.43	9.43	10.43	11.43
Vordshausen . .	—	—	—	7.51	—	—	12.31	1.51	3.51	—	6.51	7.51	8.51	9.51	10.51	11.51
Vorch . . .	—	—	—	7.59	—	—	12.39	1.59	3.59	—	6.59	7.59	8.59	9.59	10.59	11.59
Hjmannshausen	—	—	—	8.17	—	10.55	12.57	2.17	4.17	—	7.17	8.17	9.17	10.17	11.17	12.17
Müdesheim . . .	—	4.14	5.14	6.14	8.34	11.14	11.02	1.14	2.34	4.34	5.15	7.34	8.34	9.34	10.34	11.34
Weisenheim . . .	—	4.24	5.24	6.24	8.44	11.24	—	1.24	4.44	4.44	—	7.44	8.44	9.44	10.44	11.44
Deitrich-Winkel	—	4.35	5.35	6.35	8.55	11.35	—	1.35	2.55	4.55	—	7.55	8.55	9.55	10.55	11.55
Dattenheim . . .	—	4.43	5.43	6.43	9.03	11.43	—	1.43	3.03	5.03	—	8.03	9.03	10.03	11.03	12.03
Erbach . . .	—	4.50	5.50	6.50	9.10	11.50	—	1.50	3.10	5.10	—	8.10	9.10	10.10	11.10	12.10
Elzville . . .	—	4.55	5.55	6.55	9.15	11.55	11.21	1.55	3.15	5.15	5.35	8.15	9.15	10.15	11.15	12.15
Wd.-Walluf . . .	—	5.01	6.02	7.02	9.21	12.01	—	2.01	3.21	5.21	—	8.21	9.21	10.21	11.21	12.21
Schierstein . . .	—	5.08	6.10	7.10	9.28	12.08	—	2.08	3.28	5.28	—	8.28	9.28	10.28	11.28	12.28
Diebrich West . an	—	5.14	6.18	7.18	9.34	12.14	11.33	2.14	3.34	5.34	—	8.34	9.34	10.34	11.34	12.34
Diebrich West . ab	—	5.16	6.30	7.30	9.36	12.16	11.34	2.16	3.36	5.36	—	8.36	9.36	10.36	11.36	12.36
Wiesbaden . . . an	—	5.26	6.43	7.43	9.46	12.26	11.42	2.26	3.46	5.46	5.52	8.46	9.46	10.46	11.46	12.46
Wiesbaden . . . ab	4.40	5.31	—	—	9.51	12.31	11.47	2.31	3.51	6.11	—	8.51	9.51	10.51	11.51	12.51
Diebrich Ost . . .	4.55	5.39	—	—	9.59	12.39	—	2.39	3.59	6.19	—	8.59	9.59	10.59	11.59	12.59
Mainz-Kastel . .	5.15	6.00	—	—	10.15	1.00	11.57	3.00	4.15	6.30	6.13	9.15	10.15	11.15	12.15	13.15
Hochheim . . .	5.29	6.14	—	—	10.29	1.14	—	3.14	4.29	6.44	—	9.46	10.46	11.46	12.46	13.46
Müdesheim . . .	5.46	6.31	—	—	10.46	1.31	—	3.31	4.46	7.01	—	9.54	10.54	11.54	12.54	13.54
Eddersheim . . .	5.54	6.39	—	—	10.54	1.39	—	3.39	4.54	7.09	—	10.05	11.05	12.05	13.05	14.05
Dattersheim . .	6.05	6.50	—	—	11.05	1.50	—	3.50	5.05	7.20	—	10.12	11.12	12.12	13.12	14.12
Sindl-Weisheim .	6.12	6.57	—	—	11.12	1.57	—	3.57	5.12	7.27	—	10.26	11.26	12.26	13.26	14.26
Dörfst a. M. . .	6.26	7.00	—	—	11.26	2.06	12.21	4.06	5.26	7.55	6.37	10.32	11.32	12.32	13.32	14.32
Frankfurt, Obfj. an	6.50	7.30	—	—	11.50	2.30	12.34	4.30	5.50	8.10	6.50	10.46	11.46	12.46	13.46	14.46

Plauder-Stübchen

Wöchentliche Beilage zum
Rheingauer Bürgerfreund.

Verlag von Adam Etienne, Destrach-Elville.

1914. * Nr. 38.

Das Turnier zu Darmstadt.

Entstehung aus dem mittelalterlichen Darmstadt
von Hans Otto Beder. (Schluß.)

Der Eberhard von Gräfenrode, der zur fränkischen Ritterschaft gehörte, hatte zu Wertheim das große Wort gesprochen und sich vor allen den Haß und Zorn der Hessen zugezogen. Da aber auch er Beleidigungen zu rächen hatte, so zog er mit größter Kampfesfreude, von seinen Lehmannen geleitet, zur Burg des Grafen von Hessen. Bevor er zum Turnier ritt, kehrte er auf der Burg zu Herrn Ulrich, dem Vater seiner Braut, ein; war er zu Ende, so wollte er wiederkommen und auf der Burg, bis er seine Hochzeit feierte.

Der Gräfenroder Herberge in ihres Vaters Haus nahm, Eberhard zu Tode. Nun war das schwere, traurige Geschehnis nahe, nur noch kurze Zeit trennte sie von dem Leben auf. Auf Geheiß des Vaters dem ungeliebten Mann den Lebensbund reichen und einem andern die Treue schwören. Da wußte sie keinen Rat, todunglücklich warf

nicht ihr einziges Kind dem Unglück oder dem Verderben preisgeben. So wußte auch sie nicht, was zu tun sei.

Am Abend verlangte der Vater von Irmgard, daß sie den Gast begrüße und ihm den Willkommenstrunk kredenze. Sie wußte, sie mußte gehorchen. Totenblaß und zitternd, den silbernen Becher in der Hand, mit weitgeöffneten, in die Ferne schauenden Augen schritt sie dahin, ging zum Herrensaal und trat über seine Schwelle. Da gewahrte sie am Eidentisch den Gräfenroder sitzen, groß und breit, ungeschlacht und rauh wie ein Bär, sie schaute sein wüstes Antlitz, das begehrtlich lächelnd sie anstarrte, er erhob sich und ging auf sie zu — als ihr plötzlich die Sinne schwinden, sie wankte, der Becher fiel klirrend zu Boden, sie suchte mit den Händen nach einer Stütze und fiel ohnmächtig in die Arme der hinter ihr schreitenden Mutter.

Voll Angst und Sorge mühte sich Frau Irmitraud um ihr Kind. Als Irmgards Ohnmacht wich, lag sie im Fieber und redete angstvoll und irr, daß die Mutter ein Grausen packte.

Frau Irmitraud verstand ein wenig von der Heilkunde, wie die meisten Burgfrauen, die diese Kenntnis notwendig brauchten und heilsam verwerteten, aber ihre Kräuter und Tränkelein er-

wiesen sich machtlos gegen das Fieber. Da fand sie zwei Aechte mit geheimer Botschaft, den einen an Diether von Melsheim, den andern ins Kloster der Benediktinermonche, daß ein frommer heilfunktiger Bruder komme, um der Tochter zu helfen.

Ein Gutes brachte Irmgards Krankheit dem Mädchen: sie konnte nicht mehr gezwungen werden, dem

Gräfenroder zu nahen; als es dem Benediktinerbruder gelungen war, die Krankheit zu besiegen, da mußte sie noch lange der Ruhe pflegen und zu Bette liegen, damit sich ihre erschöpften Kräfte wieder erholten.

Unterdes war Diether von Melsheim zur Reisenburg geritten und hatte mit Frau Irmitraud heimliche Unterredung gepflogen und von ihr alles gehört, was geschehen war. Festiger Grimm



Das erstürmte Lüttich. (Mit Text.)

ihre sanft ihr blondes Haar. Das Mädchen bat die Verlobten Kunde zu geben, sie wollte mit Diether nicht, wenn dies nicht gelang, wenigstens mit ihm sterben, wilden, rohen Gräfenroder angehörte. Unter war in Verzweiflung; ie wußte, daß es ein gewar war, dem Vater zu trosten, daß ihr und der Tochter nicht, wenn sie sich ihm widersetzte, aber sie konnte auch

erfaßte ihn gegen den Gräfenroder, der auf der Burg saß und alles Unglück verschuldet hatte.

Als er gar dem Ritter beim Hineintritt begegnete, der auf dem Feld an ihm vorüberritt, da konnte er sich nicht zurückhalten, ihm einen feindlichen Blick zuzuwerfen. Der andere sah das und lachte höhnisch und herausfordernd; er mochte wissen, wer der Jüngling war und was in ihm vorging. Da rief Diether außer sich: „Ich wollte, das Lachen verging Euch. Ich hätte nicht übel Lust, zu Darmstadt gegen Euch in die Schranken zu treten, wenn's Euch beliebt.“

Wieder lachte der andere höhnisch: „Gegen Euch reite ich nicht, ich steche nur gegen Männer!“

„Das möcht' ich Euch wahrlich gern zeigen, brauch' aber nicht bis Maria Lichtmess zu warten. Beliebt's Euch —“

Er warf seinen Handschuh hin.

Mit frecher Miene hob ihn der Geforderte auf.

Sie machten Tag und Stunde und Ort aus, wo sie gegeneinander rennen wollten und ritten davon.

Ein stolzes Kraftgefühl schwellte den jungen Diether. Er wollte dem frechen Gefellen schon zeigen, wer er war. Er hatte am Hofe eine tüchtige Schule durchgemacht und verstand den Speer zu führen. War er auch nicht so groß und stark wie sein Gegner, so fürchtete er ihn nicht.

Am nächsten Tag trafen die beiden Feinde am vereinbarten Platz zusammen. Es war eine glatte Wiese in der Nähe der Reisenburg, auf der die Begleiter der beiden Kämpfer den Plan abstreckten. Jeder hatte einen Marschall bei sich, welche die Speere prüften und bei ihren Herren Rüstung und Riemenzeug nachsahen; es wurde ausgemacht, daß nur mit dem Speer gestochen, nicht mit dem Schwert gekämpft werden sollte.

Die beiden stellten sich mit ihren Rossen einander gegenüber und trieben sie zum Anlauf. Je näher sie kamen, desto heftiger und schneller tümpelten die Pferde, und gewaltig prallten die Kämpfer zusammen. Sie hatten auf die Tartschen gezielt, an denen die Harnspeere zerplitterten.

Sie ließen sich neue Speere geben und wandten ihre Rosse zum zweiten Gang. Diether hatte gemerkt, daß sein Gegner nur über rohe Kraft verfügte, an Gewandtheit fühlte er sich ihm überlegen. Wohl hatte ihn seines Gegners Stoß heftig getroffen, aber er saß fest in dem hohen Sattel.

Der zweite Gang verlief wie der erste ohne Erfolg. Aber Diether hatte den Gräfenroder sicher gemacht, daß dieser nicht ahnte, was er vorhatte. — Sie trieben zum dritten Male die Rosse an. Da plötzlich, als sie sich schon nahe waren, lenkte Diether das Pferd, um das gerade Rennen zu vermeiden und fiel den Gegner blitzschnell auf der ungedeckten Seite an. Der Gräfenroder war überrascht, er konnte nicht schnell genug zum Gegenstoß drehen — da traf ihn der wuchtige Stoß von Diethers Speer, er wankte und stürzte aus dem Sattel in den Sand.

Die anderen eilten auf ihn zu. — Diether sprang vom Pferd und schritt zu dem verwundenen Feind.

„Ross und Rüstung ist mir verfallen nach Recht und Brauch. Seht zu, wie Ihr beides löset.“

Es war das erste Mal, daß Herr Eberhard von Gräfenrode den Sattel geräumt hatte. Er war voll Mut über seine Niederlage und schwur dem Sieger Rache. Er vermochte es kaum zu fassen, daß er unterlegen war, daß sein ganzer Ruhm als Speerbrecher damit zerstört war, wenn man auf den Rennplätzen von seinem Unheil erfuhr.

„In Darmstadt sehen wir uns wieder!“ rief er knirschend dem Melsheimer zu.

„Das hoffe ich auch“, versetzte dieser und schwang sich wieder auf sein Ross.

Eberhard winkte seinem Marschall, daß dieser dem Sieger die Lösung für Ross und Rüstung zahle und ließ sich auf sein Pferd heben. — So schieden sie voneinander als erbitterte, unversöhnliche Feinde.

* * *

Es war Sonntags vor Lichtmess.

In der Ebene vor Darmstadt ritten die geladenen Turnierritter in stattlicher Zahl vom Rhein und Main und vom Odenwald heran zur Burg der Grafen von Katzenelnbogen, alle wohlgepappnet und von zahlreichem Gefolge begleitet. Noch größer aber waren die Scharen Neugieriger, die zum Gassen kamen, da ein solch großes Fest viel zum Bewundern und Schauen bot, sowie die Züge der fahrenden Leute, der Gaukler und Spielleute, Krämer und Händler, die bei dem Fest auf reichen Verdienst bei Herren und Bürgern hofften.

So zog manche Schar auf den Straßen nach Darmstadt.

Unter den Herren ritt Diether von Melsheim frohgemut und kampfesfreudig zur Stadt. Er hatte gute Genossen getroffen, an deren Seite er in die Schranken reiten wollte.

Nicht weit von ihm ritt Herr Ulrich von Reisenberg mit seinem Gast, dem Gräfenroder, auf der Landstraße, von ihren Rossen geleitet. Herr Ulrich wollte zwar nicht selber mehr in die Schranken zuschauen, das konnte er sich nicht versagen, zumal wo sein eigener Ruhm und Ehre erworben sollte. Herr Eberhard vor dem jungen Melsheimer den Sattel zu räumen müssen, das mußte er freilich nicht.

Die vom Odenwald kamen, ritten am Bessinger Tor in Mauern Darmstadts ein. Die Stadt der Grafen lag wohlgepappnet von doppelter Mauer und Graben und überragt von manchem Turm in der Ebene, an ihrem nordwestlichen Ende erhob sich das gräfliche Schloß, umschlossen von Zwingern, Wall und Graben, das gräfliche Schloß, umschlossen von Zwingern, Wall und Graben, zu ihm führte nur ein Eingang von der Stadt aus, der aus mehreren von Türmen geschützten Toren bestand. Die Stadt selbst war nur klein, wie die anderen Orte jener Zeit, in engen, feinen Gassen standen die Holz- oder strohgedeckten Hütten, die dabei die Viehställe, und die Tiere trieben sich sogar auf ungespalteten Straßen herum. Nur wenige größere des Odenwaldes, die reicheren Bürgern oder Burgmännern gehörten, erhoben sich neben den unansehnlichen Häusern.

In den engen Straßen der Stadt herrschte reges Leben. Treiben. Da ritten die Herren und ihre Dienstmänner, Fremde suchten Unterkunft, Freunde und Bekannte der Stadt, füllten mit ihren Wirtin die Gassen, um ja nichts von dem Spiel zu veräumen, überall winnettelte es von Krämer, schreiend ihre Waren feilboten, von Spielleuten, die ihren Schreien die besten Töne entlockten, und von Feuerspieler, die sich dem schauenden Volk als Feuerspieler, Scherzspieler und Zauberer zeigten und für billiges Geld Absonderliches vorführten. Glanz und Farben füllten die Gassen, der Ritter in seiner Rüstung und Waffen, leuchtende Wappenröde und Fahnen, decken, der Bürger und Bauern mannigfache Trachten, fahrenden schreiend bunte Narrengewänder, das alles vor Augen unaufhörlich wechselnde, anziehende sein, ihrer Schaulust ward Genüge geleistet.

Mühsam und langsam wanden sich die Gassen, um niemanden wollten, durch das Gedränge in den Gassen, um niemanden durch einen Hufschlag ihrer Pferde zu verlegen. Im Schilde empfing Graf Johann und seine Gemahlin die fremden Herren vom Turm herab grüßte die Ankömmlinge das Banner des Katzenelnbogener Grafen, in Gold der rote Leopold ritt in der Zunge, Krone und Krallen. Auch Herr Diether ritt in der ein, um den Grafen, seinen Lehnsherrn, zu begrüßen und ritterlich zu huldigen.

Endlich waren die Gäste alle in Darmstadt angekommen; nicht weniger als zwanzig Fürsten und Grafen, sieben Herren, zweihundertfünfzig Ritter und zweihundertachtundvierzig Edle waren der Einladung gefolgt, und alles erwartete ein geartiges, glänzendes Fest.

In den beiden nächsten Tagen, die zur Vorbereitung dienten, fand die Wappenschau durch den Schild, Wappen und Turnier teilnehmen wollte, mußte Schilde, Wappen und Turnierzeichen dem Turniervogt zur Prüfung bringen lassen, und sodann ward zugelassen, der nicht vier ritterliche Ahnen hatte und unehrenhafter Handlungen beschuldigt war. Sodann ward dem Schloß in freien Feld mit starken Pfählen die Turnierring abgegrenzt, mit zwei Eingängen auf den gegenüberliegenden Seiten, und für die Zuschauer wurde eine Tribüne errichtet, der die ritterlichen Gäste dem Schauspiel bewohnen konnten. Das Volk mußte sich außerhalb der Schranken stellen.

Unter den Herren, die zum Kampf geritten waren, herrschte eine kaum unterdrückte feindliche Stimmung. Die Fehde zwischen Diether zu Darmstadt dazu bestimmt, die Fehde zwischen Diether zu Darmstadt und Franken auszutragen, und deshalb waren die Parteien so zahlreich erschienen; man zählte bei den Hessen hundertvierzig, bei den Franken einhundertzwanzig, und wieder war Eberhard von Gräfenrode, der gewaltig die alle miteinander schimpfte und gelobte, er werde sie alle hinführen. Und wer den Hessen schimpfte und gelobte, er werde sie alle hinführen. Und wer den Hessen schimpfte und gelobte, er werde sie alle hinführen. Und wer den Hessen schimpfte und gelobte, er werde sie alle hinführen.

Diether von Melsheim und seine Fahrgenossen waren in ihren Wunsch vom Turnierrichter bei der Zügelung der beiden Parteien zugewiesen worden, und der Jüngling brannte darauf, den großmäuligen Prahler vor aller Augen in den Sand zu setzen, daß ihm das große Reden verginge. Und noch eins, er wollte dem alten Ulrich von Reisenberg zeigen, daß er dem Gräfenroder ritterlicher Art überlegen war und wollte nach des Gräfenroder Niederlage ihn auch bei des Reisenbergers Tochter ausheiraten.

Die feindselige Stimmung unter den Herren war dem überhand

der nicht verborgen geblieben, der um den Zwiespalt
und Franken wohl wußte und besorgt die schlimmen
Nachtheile, die aus dem Verhältnis entstehen konnten;
daß es zu Blutvergießen kommen konnte. Deshalb
zu seiner Unterstützung zwölf Turniervögte, aus
der Lande, in denen das Turnier ausgeschrieben war,
die Kampfesstätte mit größter Umsicht zu sorgen
wurden noch zwölf Turniervätere bestellt, deren Auf-
sicht über die Schranken auf Ordnung und Recht zu
wachen verging, und mochte er ein noch so vorneh-
men durften sie mit Knütteln schlagen. So sah man
den Fest mit einem gewissen Bangen entgegen.
Die Nacht auf den Mittwoch, an dem die Kämpfe
begannen, als Diether in seiner Herberge von einem un-
bekannten, der im Dunkel zu ihm trat, eine geheime War-
nung. Der Fremde bestand darauf, daß der Herr ihn
nicht ansehe, aber, daß er unbekannt bleibe. „Ihr seid Herr
von Melsheim“, begann der Warner. „Ihr habt vor
euch auf Reisenberger Grund den Herrn von Gräfen-
roder gehoben.“

Der Fremde erwiderte, daß der Fremde davon etwas wußte;
er fragte, was der Mann noch wisse.
„Ihr seid Herr von Gräfenroder“, fuhr dieser
dann fort, „dieser Nacht geschworen und wird seinen Schwur
nicht brechen. Es wird morgen ein blutiger Tag werden,
in dem die Franken begehren nach scharfem Kampf. Sorgt,
daß der Gräfenroder nicht in den Schranken begegnet.“
Der Fremde meinte, sein Wille, ihn zu fassen, entgegnete der
Fremde unwillig.

„Ihr seid Herr von Gräfenroder“, fuhr dieser
dann fort, „dieser Nacht geschworen und wird seinen Schwur
nicht brechen. Es wird morgen ein blutiger Tag werden,
in dem die Franken begehren nach scharfem Kampf. Sorgt,
daß der Gräfenroder nicht in den Schranken begegnet.“
Der Fremde meinte, sein Wille, ihn zu fassen, entgegnete der
Fremde unwillig.

„Ihr seid Herr von Gräfenroder“, fuhr dieser
dann fort, „dieser Nacht geschworen und wird seinen Schwur
nicht brechen. Es wird morgen ein blutiger Tag werden,
in dem die Franken begehren nach scharfem Kampf. Sorgt,
daß der Gräfenroder nicht in den Schranken begegnet.“
Der Fremde meinte, sein Wille, ihn zu fassen, entgegnete der
Fremde unwillig.

„Ihr seid Herr von Gräfenroder“, fuhr dieser
dann fort, „dieser Nacht geschworen und wird seinen Schwur
nicht brechen. Es wird morgen ein blutiger Tag werden,
in dem die Franken begehren nach scharfem Kampf. Sorgt,
daß der Gräfenroder nicht in den Schranken begegnet.“
Der Fremde meinte, sein Wille, ihn zu fassen, entgegnete der
Fremde unwillig.

„Ihr seid Herr von Gräfenroder“, fuhr dieser
dann fort, „dieser Nacht geschworen und wird seinen Schwur
nicht brechen. Es wird morgen ein blutiger Tag werden,
in dem die Franken begehren nach scharfem Kampf. Sorgt,
daß der Gräfenroder nicht in den Schranken begegnet.“
Der Fremde meinte, sein Wille, ihn zu fassen, entgegnete der
Fremde unwillig.

„Ihr seid Herr von Gräfenroder“, fuhr dieser
dann fort, „dieser Nacht geschworen und wird seinen Schwur
nicht brechen. Es wird morgen ein blutiger Tag werden,
in dem die Franken begehren nach scharfem Kampf. Sorgt,
daß der Gräfenroder nicht in den Schranken begegnet.“
Der Fremde meinte, sein Wille, ihn zu fassen, entgegnete der
Fremde unwillig.

„Ihr seid Herr von Gräfenroder“, fuhr dieser
dann fort, „dieser Nacht geschworen und wird seinen Schwur
nicht brechen. Es wird morgen ein blutiger Tag werden,
in dem die Franken begehren nach scharfem Kampf. Sorgt,
daß der Gräfenroder nicht in den Schranken begegnet.“
Der Fremde meinte, sein Wille, ihn zu fassen, entgegnete der
Fremde unwillig.

Die Seile wurden abgehauen, welche die Schranken sperrten,
Trompetenklänge schmetterten zum ersten Anritt, das Volk rief
stürmisch jubelnd den antrabenden glänzenden Scharen zu, aber
bald ward aus dem Turnier eine Schlacht.

Diether von Melsheim ritt mit seinen Freunden in der ersten
Reihe gegen die Franken, die Gegner prallten aufeinander, die
Speere trachten und zersplitterten, ihre Trümmer fielen zur
Erde — da waren sie aneinander vorüber gefaßt und riesen zu
den Knappen nach neuen Speeren, um nicht waffenlos gefangen
zu werden. Mit dem Gräfenroder war Diether nicht zusammen-
gestoßen, da dieser nicht in der ersten Reihe der Gegner ritt.

Nach dem ersten Ritt aber schwand jede Ordnung, es entspann
sich sofort ein regelloser Kampf, die Herren stürzten aufeinander
ein, daß Turnierrichter und Zuschauer empört über solchen Brauch
von den Sigen aufstanden und heftige Rufe den Kämpfenden
zuschleuderten. Die Kämpfenden aber nicht darum.

Nun tauchte im Getümmel der Gräfenroder auf, umgeben
von seinen Kumpanen, eine riesige Gestalt auf schwerem Roß.
Fünf, sechs Ritter stürzten über die Bahn, auf ein Ziel — den
Herrn von Melsheim. Der rief schnell seinen Gefährten, sie
setzten sich in Bewegung, aber da sie nur geringen Anlauf ha-
ten, vermochten sie nicht mit gleicher Kraft dem heftigen An-
prall zu widerstehen. Der vom Speerstoß getroffen ward, ver-
mochte keinen gleichstarken Gegenstoß zu versetzen und sich nicht
im Sattel zu halten. Diether erhielt gleichzeitig drei Stöße
vor Schild, Harnisch und Helm, sein Pferd sank in die Hinter-
beine und er flog rückwärts in den Sand.

Kaum hatten die Hessen diese Gewalttat gesehen, als sie
den Fall der Genossen rächten. Bald entstand ein furchtbares
Getümmel, ein wildes Durcheinander von Rossen und Harnischen
wogte in der Bahn; zerbrochene Tartschen und Speere, ge-
stürzte Ritter und wundete Rosse lagen am Boden; lautes Geschrei,
Schlachtruf, Rossenwiehern und Waffenklingen tönte zum Himmel
— es war ein graufiges Schauspiel. Vergebens suchten die
Turniervögte und die Wätere dem Kampf zu steuern, vergebens
warfen sich die Prügelnuechte unter die Kämpfenden, um mit
Knütteln auf sie schlagend ihnen Vernunft beizubringen, umsonst
redeten die fürslichen Herren den Tobenden zu.

Der erbitterte Kampf ließ sich nicht mehr beschwichtigen,
jeder suchte Abrechnung mit einem verhassten Gegner zu halten,
und mochten auch Tote, Verwundete und Verstümmelte den
Platz bedecken, die Herren verstanden sich nicht zur Ruhe. Endlich
konnten sich wenigstens diejenigen, welche an dem blutigen Kampf
nicht teilgenommen hatten und sich auch nicht beteiligen wollten,
aus dem Getümmel retten, als die Turniervätere die Schranken
öffneten. Da flutete eine große Menge Herren aus der Bahn
heraus, die übrigen setzten den Kampf fort, bis auch sie endlich
genug getan hatten. Da ritten die Urheber des Kampfes davon.

Mancher war verwundet, sechsundzwanzig Ritter lagen er-
schlagen oder von den gefallenem Rossen erdrückt.

„Zu Darmstadt in den Schranken
Blieben neun Hessen und siebzehn Franken.“

so erzählt ein alter Vers.

Der Tag hatte Schrecken gebracht, statt des freudigen Festes
blutiges Getümmel und Tod. So beschloß man, um die bösen
Eindrücke zu verwischen, einen Tanz zu veranstalten, an dem
die glücklich entronnenen Herren teilnahmen.

Herr Ulrich von Reisenberg wollte wieder heimreiten und
suchte den Herrn von Gräfenroder in seiner Herberge auf, da er
ihn nicht mehr zu Gesicht bekommen hatte. Da erfuhr er eine
graufige Kunde: Eberhard von Gräfenroder war tot, erstickt unter
seinem gestürzten Roß hatte man ihn aufgefunden. Und mancher
Herr, der davon vernahm, hielt mit seinem Urtheil nicht zurück,
daß den Friedensbrecher ein gerechtes Geschick getroffen.

Da ritt Herr Ulrich still davon und dachte an sein Kind, das
krank zu Hause lag und das er einem Chrofen zum Weibe hatte
geben wollen. Und was war aus dem jungen Melsheimer ge-
worden, den der Gräfenroder überannt hatte? Herr Ulrich
hatte selbst den jungen Ritter fallen sehen, aber in dem darauf
folgenden Getümmel war er verschwunden. War er auch zu Tode
gefallen? Was sollte denn aus seinem armen Kinde werden,
wenn es den Tod Diethers erfuhr?

So ritt er in schweren Gedanken zu seiner Burg.

Unterwegs, als schon die Thürme seines Hauses vor ihm auf-
tauchten, ward er von einer fröhlichen Stimme angerufen. Er
wandte sich um und gewahrte einen Ritter, dessen Farben er
wohl kannte — den totgeglaubten jungen Herrn von Melsheim.
Voll Freude ritt er ihm entgegen und streckte ihm die Hand hin.

„Kommt mit auf meine Burg, dort wartet jemand Eurer —
Ihr wißt ja, wer“, sagte er. „Ich tat unrecht, Euch zu verschmähen
um des andern willen — aber jetzt ist alles noch gutzumachen.
In einer Stunde sollt Ihr vor Irmgard treten.“

Freudig dankte ihm Diether, dann ritten sie zusammen weiter. „Wie seid Ihr denn so glücklich davongekommen?“ fragte der Alte. „Ich sah Euch fallen!“ „Ich wurde freilich aus dem Sattel geschleudert, fiel aber gerade an den Schranken nieder. Da haben mich fremde Leute aus dem Gewühl herausgeschleift und gerettet. Mein Ross habe ich aber verloren“, sagte er traurig. „Es war ein treues Tier.“ „Lieber ist es mir aber, daß Ihr gerettet seid!“ lachte der Alte. Bald war die Straße bis zur Reisenburg zurückgelegt. Es war ein erwartungsvoller, froher Ritt, je näher sie kamen, desto freudiger schlug Diether das Herz. — Nun waren sie angelangt — er sah ein blaßes, süßes Antlitz, das sich plötzlich glühend rot vor Freude und Glück färbte, dann lag er am Herzen der Braut und umschlang die Wankende mit starkem Arm.

Ehe und während unserer kurzen Brautzeit gar vergessen verbergen wußtest; so wie Eigensinn, Bosheit und alles megal Ja! Und rechthaberisch bist du auch!“ „Was heißt rechthaberisch? Das ist gut! Vergiß es! Ich bin der Herr!“ „So? Und ich die Skavin, nicht? O Gott, o Gott! Bist ich unglücklich! Und was hast du mir alles versprochen?“ den Händen wolltest du mich tragen und — und jetzt — „Habe ich das etwa nicht getan? Aber schau, Mann, die Dauer wird's einem doch schwer —“ „Verhöhnst du mich auch noch! Warum quälst mich so? Ich — ich kann doch nicht dafür, daß Gabriele kommen will —“ „Jetzt hör auf zu weinen, Erna, und denke lieber daran



Heimgesehrt. Von J. E. Rosenthal. Photographie im Verlag von Franz Hanfstaengl in München. (Mit Text.)

In der Falle.

Humoreske von Leo Clement. (Nachdruck verb.)

Aber ich habe nicht um sie geschrieben, so glaube es mir doch!“ „Wie könnte sie sich dann erlauben, nach so kurzer Zeit wiederzukommen? Das ist ja rein zum Tollwerden! In den acht Monaten, die wir verheiratet sind, beehrt uns deine geliebte Freundin zum viertenmal mit ihrem Besuch. Wenn's noch die Schwiegermutter wäre — na — da drück' ich vielleicht ein Auge zu — aber so! Eine ganz fremde Person —“ „Nun, daß muß ich sagen, du nimmst jetzt eigentümliche Manieren an! Wie kannst du nur in dem Tone von Mama sprechen und Gabriele mit 'fremde Person' titulieren? Früher warst du nie so — so —“ „Na, wie?“ „Eilig, wenn du's wissen willst! Hättest du wohl früher solchen Nadau gemacht? Und das nur deshalb, weil Gabriele mit ihrer Kusine mich aussuchen will. — Ich bewundere nur deine Gastfreundschaft! — Überhaupt! Es kommen jetzt so nette Charaktereigenschaften bei dir zutage, die du im Anfang unserer

nach, wie wir die beiden auf gute Weise los werden, denn will nicht, daß sie kommen, verstehst du mich? Ich will nicht Höhe und stellte sich kampfbereit dem Gatten gegenüber. „Und ich will wieder, merke dir's! Glaube ja nicht, daß mich von deinen Launen knechten lasse —“ „Kling — kling — kling!“ „Jessas! Das sind sie!“ „Siehst du? Statt mir zu widersprechen hättest du lieber einen Ausweg gesucht!“ „Hör auf, du abscheulicher Mensch, und rate mir geschwind was ich tun soll!“ „Na, ich denke, du wolltest —“ „Aber das ist doch jetzt einerlei, was ich wollte.“ „Kling — kling — kling, kling — kling!“ „Schnell, schnell! Komm! Mach ihnen auf, und ich verfolge dich in die kleine Kumpellammer. Wenn du sagst, ich wäre Mama gerecht, dann müssen sie doch gleich gehen. Die Frau in der Küche will ich selber informieren. Ach, so geh doch nur Und fort war sie, wie ein Wirbelwind.“

...end, mit ärgerlich gefurchter Stirn ging Fred und
 „Ah! Küß die Hand, meine Damen! Ich bitte

schon häuslich einzurichten begann. Dann eilte er in die Küche.
 — „Eilen Sie sich, Auguste, und decken Sie in



Deutsch-russische Grenze, die in der Mitte des Flusses Prosna liegt. Links russische Grenzwahe. Phot. Hünich.

...machten nur ein wenig Toilette machen. Wo Erna's
 weiß ich ja. — Sehr liebenswürdig, Herr Klaus
 ja, bitte, das Köfferchen, darinnen
 mehrere Sachen. Wissen Sie, meine
 gerne hier als Konzertsängerin auf-
 will sich bei den einzelnen Theater-

und Etab-
 lissements-
 intendant-
 ten vorstel-
 len. —
 „Hol dich
 der —“
 „Wiemei-
 nen Sie,
 Herr Klaus
 mann?“
 „Ich sage
 soeben, wie
 höllisch sich
 Erna ge-
 freut hätte,
 wenn sie
 zu Hause
 wäre!“
 „Ach so!
 Na, wenn es nun nicht
 anders ist! Aber so komm
 doch mal näher, Trudchen,



Generaloberst Helmuth v. Moltke,
 Chef des Generalstabes der deutschen Armee.
 Hofphot. Verscheld. (Mit Text.)

einziges, grimmig hervorgestoßenes Wort: „Gemeinheit!“ Der
 junge Hausherr neigte sich zu dem kleinen Drahtfensterchen:

„Du, sei
 stille dort,
 ja?“
 „Ei, was
 haben Sie
 denn dort,
 Herr Klaus
 mann?“
 fragte neu-
 gierig hin-
 ter ihm
 Gabriele.

„Nichts,
 Gnädigste,
 nur eine
 Maus ru-
 murt drin-
 nen und ist
 nicht her-
 auszukrie-
 gen. Es ist
 eine Plage
 mit den
 Mäusen.“



Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch,
 ein fanatischer Deutschenhasser. (Mit Text.)

man hat davor nie Ruhe.“
 „Ach, ich fürchte mich so sehr vor Mäusen.“
 „Ich auch mitunter, mein gnädiges Fräulein, besonders aber

...männchen“ in Bad Blantzen-
 Dr. H. Bärner. (Mit Text.)

...ich nicht! Warum stehst du
 in dem finsternen Winkel bei
 mir? Du, ich bin hier schon wie
 ein Käse, Herr Klausmann?“
 — Aber natürlich, selbstver-
 ständlich, trappelnden Schritten, mit
 etwas in die Mitte des
 Portals, ins helle Son-
 nenlicht.
 „Fred riß die Augen
 auf. Eine bildsaubere Gestalt,
 gerade wie eine Tanne, das
 Gesicht war wie ein tiefbrau-
 nes und die Augen! Ja, Herr-
 Klaus! Groß und schwarz, mit
 einem immer verwunderten Blick
 in die Welt!“
 — „Wie sonder-
 bar!“
 — Fred den Arm und führe-
 Klaus Zimmer, wo sich Gabriele



Zur Einnahme Tschenschohaus durch die deutschen Truppen. (Mit Text.)

wenn dieselben recht bissig sind. — Doch haben die Damen vielleicht noch einen Wunsch?

„O ja, Herr Klausmann, ich wollte nur Guste bitten, daß sie mir ein wenig die Schuhe überpupst.“

„Mir auch, bitte!“ flötete eine zarte, weiche Stimme.

Fred hätte sich so gerne angetragen, daß er zu helfen bereit sei, und wollte sich mit Bürste und Schuhcreme an das holdselige, dunkeläugige Kind heranpirschen, doch eingedenk seiner guten Erziehung schlich er sich lieber vergnügt lächelnd davon.

Und Erna sah aus ihrem sicheren Versteck ein wunderschönes Geschöpf, welches mit bezauberndem Lächeln und mit den dunklen Samtaugen bittend der Guste ein winzig kleines Füßchen entgegen hielt. Ein unaussprechlich banges und wehes Gefühl beschlich ihr Herz. O, was hatte sie getan! Jetzt konnte sie hier ein paar Stunden vielleicht sitzen und durfte sich nicht einmal wehren, wenn ihr diese verführerische Hexe das Herz ihres Mannes stahl. Und Guste, dieses dumme Ding, rannte umher, als wenn die Kaiserin von China bei ihnen zu Tische wäre.

Konnte auch Fred keine Ausrede finden, wenn er schon sah, daß sie bleiben wollten? Ja, natürlich, der war noch froh, daß sie geblieben sind! Der Heuchler! Gewiß hatte er sich auch gleich in das hübsche Lärchen der Sängerin verliebt. Es mußte ja aus dem Weinfeller der „Beste“ geholt und für „sie“ alles aufs feinste angeordnet werden.

Und sie konnte Hunger leiden! Kein Mensch kümmerte sich um sie!

„Guste! — Guste!“ Wo war die wieder? Sie drehte sich doch nur um die hohen Gäste. Hat sich was! Eine Konzertsängerin! — O Gott! Ganz schlecht war ihr vor Hunger, und aus der Küche roch es so schön! Rufen konnte sie nicht laut, sonst hörten es die im Speisezimmer.

Endlich! Der Schlüssel, den Guste auf Befehl ihrer Herrin selbst abgezogen, knackte in der Türe.

„Was schaffst gnädige Frau?“ fragte leise die dicke Küchenfee.

„Fragen Sie doch nicht so dumm, Guste! Essen will ich!“

„Na, aber! Ich hab' doch nichts! Denen im Zimmer hat's ja so gut geschmeckt! Von den Täubchen hatt' noch der gnä' Herr selber eins gegessen, und vom Spargel ist nicht einmal ein Strunk übrig geblieben.“

„Und Butterteigstrudel?“

„Da!“ Guste zeigte tief gekränkt ein nußgroßes Endstückchen von der guten Mehlspeise, als wollte sie sagen: „Ich hab' ja auch nichts davon.“

„Wenn gnä' Frau wollten — es ist noch ein bißchen von dem gestrigen Rehragout da. Was ich — ich brauch' ja nichts.“ —

„Ja, das verrottnete, steinharte Ragout werde ich essen, wo ich nicht einmal ein frisches gerne mag! Das essen Sie nur selber!“ Bums! fiel die Tür von Ernas unfreiwilligem Gefängnis ins Schloß, und energisch sperrte Guste wieder ab.

„Gott Maria rein!“ seufzte sie und machte sich wohlgenut über die Speisefeste. Die Hälfte vom Täubchen kam zuerst daran, die fünf Stiele Spargel verschwanden im Handumdrehen in Gustes mächtig lauernder Futterkammer, das schöne, große Stück Strudel desgleichen, und zuletzt, ganz langsam, wanderte auch das Ragout den Weg alles Irdischen. Ein schwerer Seufzer entfuhr den fetten Lippen der biedereren Schlesierin.

„Die arme gnä' Frau! Ja, ja, du liebes Herrgottle! So sind die Männer!“

Erna zerriß in ohnmächtiger Wut ihr kleines Taschentuch.

„Prosit! Prosit!“ Klang es herüber aus dem Speisezimmer, und ein Lachen, ein Scherzen im lustigsten Trio bewies, wie gut man sich unterhielt. Die aßen ihr Mittagessen und tranken dazu den besten Wein, indes sich ihr armer ausgehungert Magen vor Schwäche wand. Und er — er konnte lachen und scherzen, konnte vergessen, daß sein Weib, ja, sein armes, betrogenes Weib in der dunklen, kalten Kammer bittere Tränen vergoß. Die Füße taten ihr weh, denn in dem kleinen, mit allerlei Haus- und Küchengerät vollgepfropften Raum fand sich kein Plätzchen, wo sie sich hätte setzen können, nicht einmal auf dem steinernen Fußboden. Abwechselnd, je ein Weilchen auf einem oder dem anderen Fuß stehend, gab sie sich dem zweifelhaften Vergnügen hin, der animierten Unterhaltung der drei drüben zu folgen und in aufs unmöglichste gespannter Aufmerksamkeit den Augenblick zu erhaschen, wo sich die beiden empfehlen würden.

Jetzt, jetzt! Momentane Stille! Nun werden sie gehen, und sie ist erlöst. Doch zu ihrem nicht geringen Schrecken hört sie im Salon den Deckel des Flügels klappen, und bald darauf singt eine wunderbar süße, schmelzende Stimme mit tiefem Empfinden: „Die Lotosblume ängstigt sich“, dann „Mignons Lied“ und anderes. — Nimmt denn die Marter kein Ende?

Auf den ersten Teil des Solovortrages folgten leichte Operetten- und Kabarettlieder, mit wundervoller Roloratur und

pridehendem Charan vorgetragen. Erna sah im Geiste das Köpfchen mit den großen, dunklen Augensternen, sah den lichen, süßen Mund mit den weißen, geraden Zähnen, sah die berückende Nachtigallenstimme. War es da möglich, daß allen ein Mann — dieses „schwache“ Geschöpf Gottes — stehen konnte? Warum sollte gerade ihr Fred charakterfester wie die andern? —

Das reizende Trudchen sang ein Lied nach dem andern, Mann klatschte rasant Beifall und konnte sich nicht genug in enthusiastischen Bravorufen. —

Das Herz tat Erna zum Zerpringen weh, und voll über ihren dummen Einsatz, sich hier einzuschließen, wodurch diese namenlose Qual sich aufgeladen — voll Mitleid mit selbst — weinte und schluchzte sie zum Erbarmen.

In heiserer Furcht vor der bösen Laune ihres Herrn sah sie schnell entschlossen nachgegeben. Und er? Er lachte sie jetzt im stillen aus. O, sie will sich schon rächen! Wenn sie erst draußen sind, dann packt sie ihr Kösserchen und Mama. Und kommt nie, nie wieder, da mag er bitten und wie er will — nie wieder! —

Und nun sangen sie zusammen gar ein Duett. Seine Baritonstimme wußte sich gar schön dem weichen Sopran zupassen. Singe nur, singe! Was liegt daran, wenn die arme Frau inzwischen das Herz bricht? — Na, warte! — möchte am liebsten mit den kleinen Fäustchen die Türe „Hungerturmes“ einschlagen.

Die Uhr schlägt sechs. Also sechs volle Stunden schon „brummen“! Ganz schwach vor Aufregung und leidet sie am Türpfosten, nicht fähig, sich auf den Füßen zu

Das Singen hat aufgehört. Noch eine endlos lange dann noch eine Debatte im Vorzimmer und — Fred geht — Soll er! Sie geht auch!

Guste denkt sich, daß sie nun auch mal nach der Frau könnte. Sie schleicht auf und totenbleich, mit geröteten und verdrehenden Augen wankt Erna hinaus. Ein ches leid ergreift diesmal Gustes Herz.

„Ach nee! Das arme Frauerde!“ Sie führt die Schwere ins Schlafzimmer und bettet sie liebevoll auf die weiche Feder. Schwer sinkt das blonde Köpfchen in die Kissen und bald sieht sich die müden Glieder. Nein, sie kann hantieren es und sie ist so matt zum Sterben, im Kopfe hämmert es und über — die beginnende Migräne. Hilflos liegt sie da und über Guste, für sie zu sorgen. Diese lockt einen starken Bitten, nötigst ihre junge Herrin mit den zärtlichsten Beleben sich zu nehmen. Das hilft. Ernas Lebensgeister beleben sich kam, und damit leht auch ihre Energie zurück.

„Guste, paden Sie mein Kösserchen, ich hab' zu „Erst überlegen, gnä' Frau, immer erst überlegen“ „Nichts will ich überlegen, ich will fort, und zwar fort.“ „Ich bin zwar nur ein dummes Frauenzimmer, wenn ich nichts von 'n Sachen versteht, aber ich den' mir: wenn ich bin, wer weiß och, was alles g'schieht? Und ich mein' doch eine an' gern hat, dann laßt sie ihn ni' so gleich nicht weg.“ Wenn ich a so wär' wie die gnä' Frau, ich ginge nicht weg.“

Erna wurde stübzig. Guste hatte eigentlich freigegeben, noch das Allerhöchste, den Trennsen fest Schmers, wider nicht! — Und wieder übermannte sie der Schmers, wider die Tränen wie Wächlein aus den armen Blauaugen. Ach, schmerzte auch zu rasend.

„O, wie bin ich unglücklich, wie bin ich elend! Ach, ich doch sterben!“

„Aber Kind! Ernachen! Was fällt dir ein? Was ist denn da! Da war er! Warte, dich borg' ich mir aus!“

„So, da fragst du noch, was los ist, das eigene Weib schändet behandelst hast? Sagt dir nicht dieses Stunden hat leben was los ist? Sagt dir nicht dieses stunden müde, wahren was deine arme Frau durch sechs lange Stunden müde, wahren? Hungernd, frierend und zum Umstinken müde, wahren? köstlich gespeist, ja geschwelgt und dich köstlich amüsiert haben wie falsch du bist und wie grausam! Geh mir, geh sicher dich weiter! — Ach, ich kann nicht mehr, ich werde Unschlöße.“

Er ging leise hinaus und brachte schmerzende Köpfchen. legte er um das arme, trostige, schmerzte doch niemand so zärtlich

O, wie das wohl tat! Es konnte doch niemand so zärtlich lind ein Kranken pflegen, wie nur ihr Fred. Und ihn verließen, ihn, der trotz seiner kleinen Launen ihr Leben einziges Kleinod war! Wenn sie doch nur wüßte, wie noch ein wenig liebte? Oder hat die schöne Sängerin sein schon ganz erobert?

Ein wildes, wehes Aufschluchzen belehrte Fred, daß da nicht alles in Ordnung war. Und so sprach er sanft und wie zu einem kranken Kinde:

verzeih mir, mein Lieb! Nur dieser Sirenen gesang
vergessen lassen, sonst nichts, glaube mir! Es wird
geschehen, denn sieh, meine tiefe Reue, mein
deine Leiden sind so groß, daß ich dadurch schon
bin. Und sonst habe ich ja nichts Böses getan,
mein armer, süßer Engel?"

Ich aber auch wirklich nicht verliebt — in — sie?

So schön wie mein goldiges Frauchen ist sie
nicht, wahrhaftig, kleine Maus! Damit du ein für
alle Mal so laß dir sagen: und mag eine noch so schön
sein sie ein Bild, welches man nur gerne betrachtet,
aber gar bald vergißt; du hingegen, du bist mein
alles geliebtes, herziges Weibchen!"

Das — auch nur — wahr wäre!"

Reichthum! Ich bin ja —

glücklich! —
schief sie ruhig ein
war die garstige, selbst

Werbergeschichte.

Im Jahr 1768 hatte ein Offizier
ein Garnison einen
angeworben. Der Re-
giment, halb gezwungen
eingegangen. Seine
nahmen sich seiner an und
verschiedene Anforderungen
erhalten konnten, fielen
eines Morgens dem Offi-
zier, ergriffen ihn selbst in
und brachten ihn nach
sie ihn so lange zu be-
schäftigen, bis der angeworbene
nicht mehr war.

Die riefte ein Kommando der
sich auf dem Fuße nach
die Tore waren verrie-
gelte, herab mit Steinen
zu werfen, der sich
würde. Ohne Aufopferung des Lebens einiger
auszurichten. Der Bürgermeister, ein Herr von
Sodmeister und die erste obrigkeitliche Person
war, erschien und rief ihnen zu, ihn durch eine
Besatzung zu beschützen, und ganz allein unter dem
Befehl er ihnen, den Offizier sofort loszugeben,
wenn sie ihm sein sollte.

„Sie uns aber auch dafür ein, Herr Sodmeister?“

Er gab die Antwort. „Wenn er um sechs Uhr nicht hier
ist, so laß mich bei euch so lange, bis er zurückkommt.“

Der Bürgermeister nahm ihn in seinen Wagen und
brachte ihn nach Hause. Indessen hatte man allenthalben Boten
abgeschickt, um die Werber einzuholen, mit welchem die Werber
umherzogen; er war aber nicht gleich zu finden.
Der Bürgermeister suchte sie mit dem erneuten Ver-
sprechen: „Seid ruhig, wenn die Uhr auf dem Turm
schlägt, so kommt sie!“

Die Werber waren wirklich bereits bereit dazu, sich den Sülzern in
den Rücken, als der Rekrut eben eingebracht war. T.

Sommereier.

Die Sommerer erscheint eigentlich ungewöhnlich, da man
gewöhnlich nur von Winterer zu sprechen pflegt.
Aber nur darum, weil diese für den Winter, wo die
Eier aufgehoben werden. Indes ist die Bezeich-
nung „Sommereier“ ganz berechtigt; denn sie bezieht sich haupt-
sächlich auf die im Sommer erzielten Eier.

Nach der Fütterung der Tiere. Das tritt besonders
nach dem Wintereier zu. Werden diese Tiere schnell
mit frischem Futter langsame fettgemacht werden.

Ebenso verhält es sich mit den Eiern. Werden die Hühner rationell
ernährt, so produzieren sie auch gute Eier.

Zur rationellen Ernährung der Hühner gehört aber auch
Grünfütter. Leider fehlt ihnen dies im Frühjahr und Sommer
gänzlich. Wenn Felder und Gärten bestellt sind, werden die
Hühner streng auf dem Hofe gehalten und ausschließlich mit
Körner- und Weichfutter ernährt. Nebenbei suchen sie täglich
Hof und Dungstätte ab nach allerlei Gewürm und verzehren
vielerlei Unrat. Die Folge davon ist, daß der Eidotter blaß wird
und das ganze Ei selbst an Schmachthaftigkeit wesentlich verliert.
Nicht selten kann auch an den Eiern im gekochten Zustande ein
verschiedenartiger unangenehmer Geruch wahrgenommen werden.
Daß der Nährwert solcher Eier geringer ist, kann sehr wohl an-
genommen werden. Dafür spricht gewiß auch der Umstand,
daß gerade in der Zeit, wo die Hühner nicht vom Hof kommen,
häufige Faulbruten beobachtet werden.

Vergerbild.



Wo ist der Fährer?

Von den Eiern, die noch während
des freien Auslaufs der Hühner ge-
wonnen und zur Brut verwendet wer-
den, sollen Faulbruten weniger vorkom-
men. Auch die Haltbarkeit der Winter-
eier zeugt dafür, daß durch Grünfütter
die Qualität der Eier gesteigert wird;
denn vom Monat August ab wird im
allgemeinen den Hühnern wieder der
Auslauf in Feld und Garten gestattet,
und sie haben dabei noch reichlich Ge-
legenheit, Gras und Kräuter zu fressen.
Wie sehr den Tieren der „Weidegang“
nützt, zeigt schon die Tatsache, daß sie
sich, sobald sie einmal vom Hof herunter
können, mit wahrer Eier auf eine Rasen-
fläche stürzen. Das erklärt sich wohl
daraus, daß das Gras sowohl wie der
Salat großen Nährsalzgehalt besitzt, der
den Hühnern nicht nur selbst dienlich,
sondern auch zur Eierproduktion notwen-
dig ist. So treibt der natürliche Instinkt
die Hühner auf die Weide.

Aber wie die Verhältnisse liegen,
muß im Frühjahr und Sommer, wenig-
stens vom April bis August, den Hüh-
nern der Auslauf verwehrt werden. —
Demnach sollte man überall dafür Sorge

tragen, daß den Tieren Gelegenheit geboten wird, Grünfütter
aufzunehmen. Man veräume also nie, ihnen Gras und Salat
vorzuwerfen. Zwar eignet sich Gras zur Fütterung im Hof
weniger, da es leicht verweht und von den Hühnern nicht gern
aufgelesen wird, aber wenn es in größeren Häufen hingelegt wird,
fressen sie es auch. Immerhin würde dabei viel Gras ungenutzt
und würde daher, wenn solches nicht gerade überflüssig, die Salat-
fütterung vorzuziehen sein. Am besten wäre es natürlich, wenn
innerhalb des Hofes einige Rasenflächen angelegt oder in der
Nähe des Hofes eine Hühnerweide eingerichtet werden könnte.
Denn erst dann, wenn die Hühner Grünfütter erhalten, können
auch Sommerer bester Qualität erzielt werden. H. B.

Heidelied.

Heber die flüsternde Heide
Schreit' ich im Abendwind,
Flüstert von Lust mir und Leide,
Von meinem schwarzbraunen Kind.

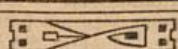
Flüstert von Maientagen,
Sonnengoldüberprägt,
Da ich im Herzen getragen
Manches jungfrohe Lied.

Flüstert von heimlichen Küßen,
Die wir glücklich getauscht;
Flüstert vom Scheide müssen —
Dummpf hat das Bäcklein getauscht!..

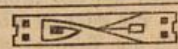
Flüstert so bang vom Vergehen,
Düsterer Ahnung voll...
Nimmer vom Wiedersehen,
Nicht, wie ich's tragen soll...

Aber die flüsternde Heide
Schreit' ich im Abendwind,
Träumend von Lust und von Leide,
Von meinem schwarzbraunen Kind...

J. M. Burda.



Unsere Bilder



Das erklärte Lüttich. Am 7. August, zwei Tage nach der belgischen
Kriegserklärung, nahmen die deutschen Truppen die belgische Festung
Lüttich im Sturm. Sie ist sehr stark befestigt und bildet im Verein mit
Namur die Sicherung der strategisch hochbedeutenden Maaslinie, die durch
die Einnahme Lüttichs unterbrochen wurde. Die Festung ist durch einen
Gürtel von 50 km durch zwölf Forts geschützt, die mit 125, teils sehr schweren
Geschützen armiert sind. Unsere Aufnahme zeigt den Theaterplatz und die
St. Martinskirche im Innern der Stadt. Lüttich hat 180000 Einwohner,

st Bischofsitz und Mittelpunkt der belgischen Waffen- und Metallwarenindustrie. 1905 fand in Lüttich die große Weltausstellung statt.

Heimgekehrt. Ein Schüler Raupps und Pilotys ist der Genremaler Toby Eduard Kojenthal, ein geborener Deutsch-Amerikaner, der sich aber schon früh in München heimisch machte. Das wunderbar Erzählende hat er seinen beiden Lehrmeistern abgelauscht, darüber hinaus aber seinen gemütvollen Humor herausgebildet. Was ist das für ein lebensvoll dargestelltes Familienidyll, dieser nach erster Fahrt heimgekehrte junge Seemann im Kreise seiner Angehörigen, der glückseligen Mutter, der älteren Schwester und der auf den „großen Bruder“ in der schmutzen Marineuniform nicht wenig stolzen jüngeren Geschwister. Der eine von den munteren Jüngern hat sich natürlich sogleich der Mühe des Seemanns bemächtigt und kommt sich nun sehr wichtig vor. Man hört den Heimgekehrten ordentlich erzählen von seinen Fahrten und Abenteuern zur See, und gespannt hört alles zu, bis auf die kleine Schwester, die lieber dem geheimnisvollen Säulen und Bräusen in der vom Bruder mitgebrachten großen erotischen Muschel lauscht, das ihr noch viel mehr von den Wundern der See und der fernen, fremden Welten erzählt, als das Wort es vermag.

Das „Hungermännchen“ in Bad Blankenburg. Am Rathause in Blankenburg im Schwarzatal ist eine verwiterte Figur angebracht, das „Hungermännchen“. Sie ist das Erinnerungszeichen an ein „Hungerjahr“, in dem der schlechte Ausfall der Ernte eine außerordentliche Verteuerung der Lebensmittel herbeiführte, denn die Inschrift über der Figur ist so entziffert worden:

„Im Jahre 1446 galt das Walter Getreide 14 Mf. (Meißner Gulden). Im Mittelalter brachten Missernten einzelnen Gegenden oft großes Elend, da die schlechten Verkehrsverhältnisse einen Ausgleich in der Getreideversorgung des Landes, wie wir ihn heute kennen, verhinderten. Andenken an „Hungerjahre“ finden sich auch in anderen Städten, namentlich werden in manchen Museen die winzigen „Hungerbrote“ aufbewahrt.“

Generaloberst Helmuth v. Moltke, Chef des Generalstabs der deutschen Armee, in dessen Händen die Mobilmachung und der Kriegsplan für den Zweifrontenkrieg liegt.

Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch, ein fanatischer Deutschhasser, der den Weltkrieg über Europa heraufbeschwor. Er ist Führer der russischen Kriegspartei, zugleich aber auch Berater und Vertrauter des ewig hin und her schwankenden Zaren, der ihn jetzt zum Oberbefehlshaber des gesamten russischen Heeres ernannte.

Zur Einnahme Tschernochau durch die deutschen Truppen. Zwei Tage nach Beginn der deutschen Mobilmachung nahmen die deutschen Truppen nach kurzem Gefecht den größten Wallfahrtsort des Polentums, Tschernochau, in Besitz. Die 10000 Einwohner zählende Stadt liegt an der Warthe und birgt das berühmte Paulaner-Kloster mit dem wunderbaren Bild „Unserer lieben schwarzen Mutter von Tschernochau“, das sich seit 1382 in dem Kloster befindet.



Beim Bürgermännchen.

Hauptmann: „Wo ist der Vorposten?“
Feldwebel: „Der spielt mit dem Feind 66!“
Hauptmann: „Warum kommt er nicht gleich auf meinen Befehl?“
Feldwebel: „Er hat bis jetzt immer verloren und will erst Revanche!“

studieren wollen.“ — „Nein, Majestät, ich lese mir nur den Text durch mit Ausdruck singen zu können.“ Mit vollendet schöner Stimme begann Mara. Der König lachte ganz überhäufig. Plötzlich brach sie in die Knie. „Majestät! Mir kam plötzlich etwas in die Knie. Ich bitte Sie, wiehern müssen wie ein Pferd. Gestatten Majestät, daß ich nochmals eine Arie beginnen kann.“ Und die Mara sang so wundervoll, daß der König begeistert erklärte: „Ja, Sie kann wirklich singen.“ Will Sie bei der Oper eintreten, so werde ich gleich mit dem Intendanten sprechen. wurde die schöne Mara die gefeierte Sängerin der Berliner Oper.

Gemeinnütziges

Bei der Pfirsichernte sollten nie alle Früchte auf einmal, sondern nur die größten abgenommen werden. Beobachtungen ergaben, daß Pfirsichfrüchte in den letzten Tagen der Reife täglich um etwa 10 Prozent Gewicht zunehmen. Die kleineren Früchte können sich also noch ausbilden.

Ein gutes Anstellungsverfahren besteht aus zwei Teilen und einem Teil Weizenstroh. Eine wirtsch. Frau teilt uns mit, daß sie 12 kg schwere Glänze erzielt hat.

Eingetopfte Weizenstroh Treiberei sind nicht zu bringen. geschlossenen Raum zu bringen, müssen so lange wie möglich bleiben, damit sie sich abtrocknen. taureichen Mächte um die letzte Zeit verhindern das Anpflanzen von Spinnen und dergleichen. im Freien sei halbschattig.

Zur Maiblumenzucht Herbst die geeignete Zeit. Es ist forderlich, gute, frische Reime zu ziehen und darauf zu achten, daß und zweijährige für sich abtrocknen und pflanzt werden. Man hat dann gleichmäßigeres Ernten und der Beete, wodurch sich die Kulturarbeiten billiger stellen.

Dürre Äste an Kirchengärten nicht immer auf tiefen Stand vor dem Untergrund zurückzuführen. häufig ein Zeichen, welcher durch Moniliapilz, welcher durch die Pflanzung bis ins Holz gedrungen ist, diges Entfernen ist das beste Mittel.

Spinat mit Korb. Spinat wird von besonders an gutem Geschmack, wenn man den dritten Teil Korb mitkocht und fein wiegt. Spinat wird auch schmackhafter, wenn statt Fleischbrühe frische saure Sahne zugegeben wird.

Rosmarin kommt nicht zu spät in Töpfe gesetzt wird. Der im freien Beet wohl während des Sommers ausgepflanzte Rosmarin muß etwa Anfang bis Mitte August in Töpfe gesetzt werden. Man dem er mit gutem Erdballen ausgehoben wurde. Man bringt die Pflanzen aber noch nicht ins Zimmer: sie bleiben bis zum Eintritt der Fröste auf sonnigem Plätzchen stehen. stand sei frostfrei und hell, wobei mäßiges Gießen beobachtet wird.

Allerlei

Ironie. Maier (zu seinem Kompanion): „Wir wollen doch sehen, daß unsere Gläubiger wenigstens acht bis neun Prozent kriegen, wo wir bekannt sind als alte, solide Firma!“

Mißverständnis. „Angellager, wie kam es nur, daß Sie die Wäsche stahlen und den mit Goldwaren angefüllten Kasten unberührt ließen? — Angellager: Ich bitte Sie, Herr Richter, halten Sie mir das nicht auch noch vor, meine Frau hat schon genug deshalb geschimpft.“

Geistesgegenwart. Gast (der eben einen Kognat zu zwanzig Pfennig bestellt hat): „Nehmen Sie's mir nicht übel, Herr Wirt, aber aus derselben Flasche haben Sie mir gestern einen Kognat zu zehn Pfennig verkauft!“ — „So? Das ist natürlich ein Irrtum gewesen... da müssen Sie noch zehn Pfennig nachzahlen!“

Französische Militärjustiz. Im Sommer 1813 fingen die Vorposten des Marshalls Davoust einige Bauern. Man durchsuchte seine Kleider und fand in seiner Tasche ein Stückchen Käse in Papier eingewickelt. Auf dem Papier stand unter anderen Bemerkungen die Zahl 3000. Zum Unglück war die Zahl des französischen Korps ungefähr 3000 Mann, und dies genügte, um den armen Bauern als russischen Spion zu erschießen. — D.

Sie wiehert wie ein Pferd. Den größten künstlerischen Gewinn hatte einst die Berliner Hofoper, als Friedrich der Große die Sängerin Mara engagierte. Sie bekam von ihm die für die damalige Zeit hohe Summe von dreitausend Reichsthalern für das Jahr. Sie hatte jedoch ein schweres Examen zu bestehen, denn als man den Vorschlag machte, die junge Sängerin für die Oper zu verpflichten, meinte der König: „Das sollte mir fehlen! Lieber soll mir ein Pferd eine Arie vorwiehern, als daß eine Deutsche als Primadonna in meiner Oper singt.“ — Das erzählte man der Künstlerin, und als sie der König auf ihre Kunst hin prüfen wollte, beidloß sie, sich für die abfällige Kritik des Königs zu entschädigen. Sie bekam eine sehr schwere Arie vom Blatt zu singen. Als sie sich den Text durchjah, meinte der König: „Ja, die Arie ist schwer! Sie wird wohl da vorher erst ein bißchen

Logograph. Ein deutscher Dichter ist's mit 1, Mit r wird's zum Gewürze schnell. Julius Fald.

Anagramm. Einer Stadt am Niederrhein — Rüg ein Zeichen ein, Dann ist es in des Balbes Gründen Als kleines, flinkes Tier zu finden. G. Förster.

Schachlösungen: Nr. 112. 1) Tg4 etc. Nr. 113. 1) Le2-d1. Kd1: 2) Lg5: 1) Kf1 2) Ld4: 1) Lg5: 2) Tg1 (droht). Nebenlg. 1) Ld4: 2) Ta1 + 3. Lf1 +

Richtige Lösungen: Nr. 100. Von R. Scholz Großkreutz. Nr. 102. O. Burthardt, Zeidenberg. Nr. 103. R. Mann in Konstanz. Nr. 104. G. L. Rittmayer, Forstheim. Nr. 109. R. Haunold, Wittenberg a. M. Nr. 110. B. Schamberg, Pögnitz. R. Thimmler, Trautlauba. Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nummer: Des Bilderrätsels: Wer im Trüben fischen will, der kann das Licht nicht sehen. Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart

